

Werk

Titel: John Webster

Autor: Wurzbach, Wolfgang von

Ort: Weimar

Jahr: 1898

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0034 | log6

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

John Webster.

Von

Wolfgang von Wurzbach.

Die Ansicht, daß zum Verständniß und zur richtigen Würdigung Shakespeare's auch die Kenntniß der Werke seiner Zeitgenossen unbedingt nothwendig sei, hat in den namhaftesten Literarhistorikern Vertreter gefunden, und Bodenstedt hat ihr durch sein Werk «Shakespeare's Zeitgenossen» für die damaligen Anforderungen genügend Rechnung getragen.

Heute ist die Sachlage vielfach eine ganz andere geworden, da sich das Quellenmaterial durch die Forschungen und Publikationen der letzten 20 Jahre enorm vermehrt hat. Wir haben bereits in unserer Monographie über Marston im Jahrbuche der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft (1897) einen Versuch gemacht, die Kenntniß dieses eigenthümlichen Dichters auf Grund der jüngsten Forschungen dem deutschen Publikum zu vermitteln, und widmen die nachfolgenden Aufsätze seinem nicht minder originellen Zeitgenossen Webster.

Es würde zu weit führen, den Spuren des Shakespeare'schen Genius in den Werken Webster's auf Schritt und Tritt nachzugehen. Wir finden sie überall, wo wir ihn aufschlagen. Im «White Devil» und in der «Herzogin von Amalfi» gemahnen uns zahlreiche Stellen an die Shakespeare'sche Diktion, deren scharf accentuierte Physiognomie sich nicht leicht verkennen läßt.

Wir halten eine sorgfältige Analyse der Komödien Webster's für den besten Weg, um dem Leser selbst die Möglichkeit und Anregung an die Hand zu bieten, die zahllosen Fäden zu verfolgen, welche die ganze englische Bühnendichtung jener Zeit mit ihrem unübertroffenen Heros und Meister verknüpft. Das Studium der Originale mag dann das Uebrige thun.

I.

Trotzdem sich die literarhistorische Forschung mit Vorliebe mit dem Dichter der *Vittoria Corombona* beschäftigt hat¹⁾, ist es ihr noch nicht gelungen, seine Lebensumstände klarzulegen.

Webster's Geburtsjahr konnte bisher nicht ermittelt werden. Die erste Nachricht, die wir über ihn zu besitzen glauben, findet sich in dem Pfarrbuche von St. Leonard, Shoreditch, wo es unter dem 25. Juli 1590 heißt:

Married John Webster and Isabell Sutton.

In Anbetracht des häufigen Vorkommens des Vor- und Zunamens unseres Dichters, ließe sich diese Eintragung nicht als biographisches Beweismaterial verwenden, wenn dieselbe Person (John Webster) nicht an anderen Stellen des Pfarrbuches als *Merchant-Tailor* genannt erschiene, eine Bezeichnung, die sich der Dichter später selbst beilegte.

Nähere Nachrichten über Webster's Frau fehlen gänzlich. Wir wissen nur, daß Isabell Sutton 1606, also nach 16 jähriger Ehe ihrem Gatten eine Tochter schenkte, die am 9. Mai dieses Jahres in der Pfarrkirche St. Leonard getauft wurde und den Namen Alice erhielt.

Auch über Webster's Lebensstellung fließen die Nachrichten sehr spärlich. Gildon, ein Schriftsteller, der nur wenige Decennien nach Webster's Tode schrieb, und dem daher in dieser Sache einige Glaubwürdigkeit beizumessen ist, erzählt in seinen 1698 erschienenen *Lives of the Poets*, daß Webster Küster (*clerke*) der Pfarrkirche St. Andrew's, Holborn gewesen sei. Nähere Nachrichten darüber besitzen wir jedoch nicht, und 1629 erscheint ein Mr. Smith als Clerk daselbst genannt.

Der Umstand, daß sich John Webster auf dem Titelblatte seines 1624 erschienenen Festspiels *Monuments of Honour* als Mitglied der Schneidergenossenschaft bezeichnet, gab Dyce den Anhaltspunkt zu neuen Forschungen über die Lebensverhältnisse des Dichters, die

¹⁾ Gesamtausgaben: *The Works of John Webster*. Now first collected, with some account of the author, and notes. By the Rev. Alexander Dyce. B. A. London. William Pickering 1830. 4 Bände in 8°. — Diese Ausgabe erschien mit einigen Aenderungen abermals 1871 bei George Routledge and Sons in einem Quart-Bande.

Ferner: *The dramatic works of John Webster*. Edited by William Hazlitt of the Middle temple. London, John Russell Smith 1857. 4 Bände in 8°. — Analysen der Dramen Webster's nebst theilweiser Uebersetzung finden sich bei Bodenstedt, *Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke*. 1. Band. Berlin 1858.

aber von keinem Erfolg gekrönt waren. Von den drei John Websters, die in den Jahren 1571, 1576 und 1617 von dieser Genossenschaft zu Meistern erklärt wurden, könnte, da die *Monuments of Honour* 1624 erschienen, nur der letzte unser Dichter sein. Aber auch diese Annahme erscheint bei näherer Ueberprüfung unhaltbar.

Dagegen haben wir mehr Berechtigung anzunehmen, daß es sich um unseren John Webster handle, wenn wir aus dem 1613 erschienenen Gedichte: *Laquei ridiculosi or Springs of Woodcockes*, von Henry Parrott erfahren, daß ein John Webster die damals sehr schmalen Einkünfte der Dramatiker durch die einträglichere Beschäftigung des Schauspielers vergrößert habe.¹⁾ Ganz unwahrscheinlich erscheint uns dagegen die Annahme Collier's, daß Webster mit jenem seiner Namensgenossen zu identifizieren sei, der als College Tutor 1654 eine Schrift: *Academiarum Examen, or the Examination of Academies. Wherein is discussed and examined the Matter, Method, and Customes of Academick and Scholastick Learning etc. By Jo. Webster* veröffentlichte, eine Annahme, der bereits die Art der Abfassung seiner Dramen widerspricht. Weder «die Herzogin von Amalfi», noch sonst eines derselben, nicht einmal «Appius und Virginia» verräth die Hand eines gelehrten Dichters, was der Verfasser der Schrift *Academiarum Examen* doch gewesen sein müßte.

Eine der beiden Erwiderungen, welche diese Streitschrift hervorrief, führt den Titel: *Histrion-Mastix. A whip for Webster (as 'tis conceived) the quondam player: or an examination of one John Websters delusive Examen of Academies* — . Die Hälfte dieser Erwiderung rührt von dem Puritaner Thomas Hall her; der Verfasser der anderen Hälfte nennt sich *reverend acute Logician* und verschweigt seinen Namen. Die Art und Weise, wie die beiden ihrem Gegner vorhalten, daß er «wie man annehme», «wie man höre» (*as 'tis conceived, as I suppose*) Schauspieler gewesen sei, führte Dyce zu der Ansicht, daß die beiden Polemiker diesen Verdacht mit Absicht auf den Verfasser des *Academiarum Examen* gelenkt hätten, daß sie aber, wie aus ihrer vorsichtigen Ausdrucksweise hervorgehe, sehr wohl gewußt hätten, daß nicht der 'quondam player' Webster derjenige sei, dem ihre Erwiderung gelte, sondern ein anderer John Webster.

¹⁾ *Theatrum licentia.*
Cotta's become a player, most men know,
And will no longer take such toyling paines:
For here's the spring (saith he) whence pleasures flow,
And bring them damnable excessive gaines.

Die erste Nachricht, die wir über John Webster's Bühnenthätigkeit besitzen, ist aus dem Jahre 1601, also 11 Jahre nach seiner Verheirathung. Am 3. November dieses Jahres finden wir in *Henslowes Diary* die Angabe:

Lent unto William Jube, to bye stamell clothe for a clocke for the Gwisse — Webster — iij^{li} (£ 3).

Dasselbe Stück erscheint in einer etwas späteren Eintragung unter dem Namen: *The Masaker of France*. Wie immer es aber geheißen haben mag, das Stück ist verloren gegangen. Thatsache ist, daß Webster in der Vorrede zu einem seiner späteren Werke (*The Devils Law-Case*) eines Drama's *The Guise* gedenkt. Ob dieses nun mit einem anderen, welches Henslowe *The Guyes* nennt, und welches am 30. Januar 1593 zum ersten Male aufgeführt wurde, oder mit Marlowe's *The Masaker of France* identisch sei, ob es ein originelles Werk Webster's, oder bloß eine Bearbeitung des Marloweschen Stückes durch ihn war, läßt sich heute nicht mehr entscheiden.

Im nächsten Jahre, 1602, erscheint Webster in *Henslowes Diary* als Mitarbeiter an zwei anderen Dramen, über welche uns gleichfalls alle näheren Nachrichten fehlen:

The 22. Mai. Lent unto the Companye, to geve unto Antoney Monday, and Mihell (Michael) Drayton, Webster, Mydelton and the Rest, in earneste of a Boocke called Sesers Fall, the some of V^{li} (£ 5)

und:

Lent unto Thomas Downton the 29. of Maye 1602, to pay Thomas Dickers (i. e. Dekker), Drayton, Mydelton, Webster, and Mondaye, in full payement for ther playe called the too harpes the some of iij^{li} (£ 3).

Daß *Seser* eine verderbte Schreibweise für *Cæsar* oder *Cesar* sei, ist ziemlich einleuchtend. Aber von keinem der angeführten Dichter, noch von irgend einem der andern, die Henslowe unter *The Rest* verstanden haben mag, ist ein Stück dieses Namens erhalten. Ebenso wenig ist ein Drama *The two Harpies (too harpes)* auf uns gekommen.

Diese Angaben beweisen nur, daß Webster in diesen Jahren bereits für die Bühne thätig war.

Am 21. Oktober desselben Jahres 1602 notierte Henslowe:

Lent unto Thomas Hewode to pay unto Mr. Dickers, Chettell, Smythe, Webster, and Hewode in fulle payment of ther playe of Ladye Jane, the some of V^{li} X^s (£ 5. 10).

Auch dieses Stück existiert unter diesem Namen nicht mehr, aber nach einer Notiz Henslowe's vom 27. Oktober (6 Tage später) scheint es erfolgreich gewesen zu sein:

Lent unto John Ducke, to give unto Thomas Deckers, in earneste of the 2. pt. of Ladye Jane, the some of Vli (£ 5).

Hazlitt zog aus dieser Bemerkung, in der Dekker als der alleinige Verfasser des zweiten Theils erscheint, den Schluß, daß er auch an der Abfassung des ersten Theils den Hauptantheil genommen habe. Da nun in der 1607 als gemeinschaftliches Werk Dekker's und Webster's gedruckten Tragödie *The famous History of Sir Thomas Wyat* die Geschichte der Lady Jane Grey behandelt ist, kam Dyce auf den Gedanken, daß dieses Stück nichts anderes sei, als zusammengesetzte Fragmente der beiden Theile jener *Ladye Jane*. Diese Annahme erscheint um so glaubwürdiger, als der Text von *Sir Thomas Wyat* arg verstümmelt auf uns gekommen ist. Daß aber unter *Ladye Jane* keine andere als Jane Grey, deren Geschichte bis zu ihrem Tode in *Sir Thomas Wyat* enthalten ist, gemeint sei, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Verloren ging uns dagegen ein anderes Drama: *Christmas comes but once a year*, dessen Henslowe zum ersten Male am 2. November desselben Jahres 1602 gedenkt:

Lent unto Thomas Hewode and John Webster in earneste of a playe called Cyrssmas comes but once a year, the some of iijli (£ 3).

1604 erschien nach der ersten noch eine zweite Ausgabe des *Malcontent* von Marston, wie der Titel besagte, mit *Additions, played by the Kings Maiesties Seruants. Written by John Webster.*

Mr. Dilke hält in seiner *Notice on Webster (Continuation of Dodsley's Old Plays. Vol. V.)* bloß die Introduction für ein Werk Webster's; Dyce, der nicht sicher war, was unter diesen *Additions* zu verstehen sei, nahm das ganze Stück in seine Ausgabe der Werke Webster's (1871) auf.¹⁾

Im selben Jahre 1607, da Dekker's und Webster's *History of Sir Thomas Wyat* erschien, wurden noch zwei Lustspiele als gemeinschaftliche Arbeiten dieser beiden Dichter gedruckt: *Westward-Hoe* und *Northward-Hoe*, welche zwar durch ihre Titel an die Komödie *Eastward-Hoe* erinnern, aber wenig mit ihren Vorzügen gemein haben.

Vom Jahre 1607 finden wir keine Nachricht über Webster's dramatische Thätigkeit, bis 1612. Mit diesem Jahre aber beginnt

¹⁾ Siehe über Marston's *Malcontent* und die Introduction zu diesem Stücke des Verf. Essay «John Marston» in Band XXXIII des Jahrbuches der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

ein neuer Abschnitt in seiner Laufbahn als Bühnendichter. Die Stücke, deren Autor er allein ist, übertreffen an Werth weitaus jene, bei denen er nur im Verein mit einem oder mehreren anderen mitarbeitete. 1612 erschien seine Tragödie *The White Devil or Vittoria Corombona*, unstreitig sein gewaltigstes Werk, dem er es hauptsächlich zu danken hat, als einer der leuchtendsten Sterne am Himmel des alt-englischen Dramas zu glänzen.

1613 dichtete Webster eine Elegie auf den Tod des am 6. November 1612 verstorbenen Prinzen von Wales, welche mit zwei anderen Elegien, die aus demselben Anlasse von Cyrill Tourneur und Thomas Heywood geschrieben wurden, vereinigt im Drucke erschien.¹⁾ Keineswegs erkennen wir in diesem langathmigen Gedichte den genialen Verfasser der *Vittoria Corombona*.

Auf derselben Stufe steht dagegen sein zweites großes Drama *The Duchess of Malfi*, das nach Malone's Konjektur bereits 1616 aufgeführt, 1622 abermals auf die Bühne gebracht, und 1623 gedruckt wurde.

Die folgenden Werke Webster's reichen durchaus nicht mehr hinan an diese beiden Schöpfungen. Schon sein nächstes Drama: *The Devils Law-case* (1622) erhebt sich nur in wenigen Szenen zu seiner früheren Höhe.

Im Jahre 1624 erscheint er als «Inventor» eines City-Pageant, von dessen Original-Ausgabe²⁾ heutzutage nur ein einziges Exemplar — in der Bibliothek des Herzogs von Devonshire — vorhanden ist. Auf dem Titelblatte nennt sich Webster, wie schon erwähnt: *Merchant-Taylor*.

¹⁾ Three Elegies on the most lamented Death of Prince Henrie.

A Monumental Columne, Erected to the liuing Memory of the euer-glorious Henry, late Prince of Wales. Virgil: Ostendent terris hunc tantum fata. By John Webster. London. Printed by N. O. for William Welby, dwelling in Pauls churchyard on the signe of the Swan. 1613. 4°.

²⁾ Monuments of Honor. Deriued from remarkable Antiquity and Celebrated in the Honorable City of London, at the sole Munificent charge and expences of the Right Worthy and Worshipfull Fraternity of the Eminent Merchant-Taylors. Directed in their most affectionate Loue, at the Confirmation of their right Worthy Brother John Gore in the High Office of His Maiesties Lieutenant ouer this His Royall Chamber Expressing in a Magnificent Tryumph, all the Pageants, Chariots of Glory, Temples of Honor, besides a specious and goodly Sea Tryumph, as well particularly to the Honor of the City as generally to the Glory of this our Kingdome. Invented and Written by John Webster Merchant-Taylor. Non norunt haec monumenta mori. Printed at London by Nicholas Okes. 1624. 4°.

Wir finden nun durch volle 30 Jahre keine Publikation unseres Dichters — ein Umstand, der uns bei dem Fleiße, den er in früheren Jahren entfaltete — Wunder nimmt. Erst 1654 erschien sein Drama: *Appius and Virginia*. Da Webster, wenn er überhaupt in diesem Jahre noch lebte, bereits sehr alt gewesen sein muß, ist anzunehmen, daß das Stück viel früher verfaßt sei. *Appius and Virginia* unterscheidet sich von allen übrigen Dramen Webster's vortheilhaft durch die Reinheit und Abgeklärtheit der Auffassung, läßt uns jedoch den Schwung der *Vittoria Corombona* vermissen.

Ueber Webster's Tod fehlt uns — wie über seine Geburt — jedwede Nachricht. *Appius and Virginia* ist das letzte Stück, als dessen Autor wir Webster mit Bestimmtheit ansehen dürfen. Bei den drei nachfolgenden Dramen erscheint dieselbe mehr oder weniger zweifelhaft.

1661 publizierte der Buchhändler Francis Kirkman zwei Stücke: *A Cure of a Cuckold* und *The Thracian Wonder*, als gemeinsame Werke Webster's und Rowley's. In der Vorrede zu dem ersten Drama beruft sich der Herausgeber auf «viele Personen, die sich an die Aufführung desselben wohl erinnerten, und die gesagt hätten, daß es mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden sei». Mr. Edmond Gosse ist es gelungen, zu zeigen, daß eine Reihe von Szenen, aus demselben herausgehoben, für sich ein kleines Meisterwerk bilden; sie lassen sich von dem übrigen, minderwerthigen Reste ohne Schwierigkeit lostrennen.¹⁾ Es ist wohl möglich, daß diese Szenenfolge Webster zum Verfasser habe. Höchst unwahrscheinlich erscheint uns dagegen des Dichters Mitarbeiterschaft bei *The Thracian Wonder*, bei dem auch der Herausgeber nichts von einer erfolgreichen Aufführung zu erzählen weiß. Dyce nahm dieses Stück in seine erste Ausgabe der Werke Webster's (1830); auf es fehlt dagegen in der zweiten (1871). Bei Hazlitt findet es sich.

Ebenso wenig dürfte Webster an der Abfassung des Dramas *The Weakest goeth to the Wall* (gedruckt 1610 [?] und 1618) Theil haben, ein in seiner Art jedoch durchaus nicht uninteressantes Werk. Winstanley bezeichnete 1687 Webster als seinen Verfasser.

Eine Tragödie, deren Sir Henry Herbert in seinem *Official Register* gedenkt — *A neue Tragedie called a Late Murther of the*

¹⁾ Der Hon. S. E. Spring Rice befolgte die Weisung Gosse's, und gab das verkürzte Drama unter dem Titel *Loves Graduate* heraus (gedruckt in Mr. Daniel's Private Press).

sonn upon the mother — und deren Verfasser Webster und Ford gewesen sein sollen, ist leider verloren gegangen.

II.

The Famous History of Sir Thomas Wyatt.¹⁾

Dieses Drama hat die Thronstreitigkeiten zum Gegenstande, welche nach dem Tode König Eduard's VI. über England hereinbrachen. Dieser Fürst setzte zu seiner Nachfolgerin seine Base, Lady Jane Grey, die Tochter des Herzogs von Suffolk, ein. Andererseits aber war im Testamente König Heinrich's VIII. bestimmt, daß nach dem Ableben seines Sohnes Eduard dessen Schwestern succedieren sollten (Maria die Katholische und Elisabeth). Es bildeten sich daher zwei streng geschiedene Parteien im Lande, deren eine Jane Grey, die andere Mary zur Königin von England erklärte.

Jane ist mit Lord Guildford, dem Sohne des Herzogs von Northumberland, vermählt; doch weder sie selbst, noch auch ihr Gatte wissen etwas von den letztwilligen Verfügungen König Eduard's. Wohl aber wissen darum ihre herrschsüchtigen Väter, die alten Herzoge von Suffolk und von Northumberland. Diese proklamieren, sobald König Eduard seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat, Lady Jane Grey als die rechtmäßige Königin. Sie finden großen Anhang im Volke, und es scheint, daß ihr Unternehmen vom Glück begünstigt sei.

Unter den Anhängern Mary's nimmt der alte, tapfere Sir Thomas Wyatt den ersten Platz ein. Obwohl Jane bereits auf dem Wege nach dem Tower ist, wo ihre Krönung stattfinden soll, giebt Wyatt die gerechte Sache noch nicht verloren. Er eilt zu den versammelten Lords, und stellt ihnen vor, welches Unrecht sie durch die Verletzung des Testaments König Heinrich's VIII. begingen. Er stellt ihnen die schrecklichen Folgen eines Bürgerkrieges vor Augen, und es gelingt seiner Beredsamkeit schließlich, sie gänzlich umzustimmen.

¹⁾ The Famous History of Sir Thomas Wyatt. With the Coronation of Queen Mary, and the Coming in of King Philip. At it was plaied by the Queens Maiesties Seruants. Written by Thomas Dickers and John Webster. London. Printed by F. A. for Thomas Archer, and are to be solde at his shop in the Popes-head Pallace nere the Royall-Exchange 1607.

Seit 1607 wurde das Stück nicht gedruckt, bis es 1830 Dyce in seine Ausgabe der Werke Webster's aufnahm. Leider ist es nicht vollständig auf uns gekommen, und läßt sich der Zusammenhang mancher Scenen fast gar nicht mehr erkennen.

Nur die Herzoge von Suffolk und von Northumberland beharren noch bei ihren ursprünglichen Absichten.

Die Prinzessin Mary, die bisher zu Framlington Castle ein frommes und beschauliches Leben führte, wird im Triumph zur Krönung nach London gebracht. Jane und ihr Gatte bleiben im Tower — jedoch als Gefangene. Dahin werden auch Northumberland und Suffolk geführt. Der Erstere erkennt zu spät die Hoheit Mary's an; im Begriffe, ihr zu huldigen, trifft ihn der Verhaftsbefehl; er wird im Tower enthauptet. Suffolk hatte sich auf ein entferntes Landgut geflüchtet. Allein sein Diener Homes, von dessen Treue er überzeugt war, verräth ihn für 1000 Pfund an die Schergen Mary's. Den treulosen Diener erfaßt Reue über seine ruchlose That — er erhenkt sich in der Verzweiflung.

Für Jane und ihren Gatten bittet Sir Thomas Wyatt die blutige Königin um Gnade. Aber Maria kennt keine Verzeihung für Hochverrath. Ein aus den höchsten Würdenträgern des Reiches zusammengesetzter Gerichtshof erkennt beide, trotz ihrer Vertheidigung und trotz der Einsprache Sir Thomas Wyatt's und des mitleidigen Herzogs von Norfolk, für schuldig. Der einzige Trost für die beiden liebenden Gatten besteht nun in der Hoffnung auf einen gemeinsamen Tod. Doch auch diese Hoffnung wird zerstört. Jane Grey stirbt zuerst, und Guildford muß noch den Schmerz erleben, das Haupt seiner geliebten Gattin vom Rumpfe getrennt zu sehen.

Kurz nach der Inthronisation Königin Mary's trifft Graf Egmont, der spanische Botschafter, mit einem Briefe Kaiser Karl's V. ein, in welchem dieser die Werbung seines Sohnes Philipp um die Hand Maria's befürwortet. Sogleich bilden sich im Parlament abermals zwei Parteien: für und gegen die Heirath der Königin. An der Spitze der letzteren steht Sir Thomas Wyatt, der es für eine Entwürdigung Englands ansieht, wenn seine Königin dem spanischen Monarchen ihre Hand reichte. Allein die andere Partei, der sich auch Maria selbst anschließt, erhält das Uebergewicht, und dem Grafen Egmont wird der Bescheid gegeben, daß man der Ankunft Philipp's in London mit Freuden entgegensehe.

Daraufhin begiebt sich Wyatt nach Kent, wo er das Volk gegen Philipp aufhetzt. Er zieht gegen London; als ihm jedoch der Graf von Pembroke den Eintritt in die Stadt verweigert, wird Wyatt von seinem ganzen Anhang verlassen, und muß beschämt abziehen. Von Norfolk gefangen genommen, wird er in den Tower gebracht, und

bald darauf gehängt und geviertheilt. Er stirbt im Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache. Seine letzten Worte sind:

*Right willingly I yield myself to death,
But sorry such should have my place of birth.
Had London kept its word, Wyatt had stood,
But now king Philip enters through my blood.*

III.

Westward-Hoe!¹⁾

Justiniano, ein italienischer Kaufmann, hegt Verdacht gegen die Treue seiner Frau, da er der Meinung ist, daß sie ihn mit einem alten Earl betrüge, der sich schon seit langem um ihre Gunst bewirbt. Justiniano beschließt daher, sich unter einem Vorwande von seiner Frau zu trennen, um sie sodann besser und ungestört in ihrem Treiben beobachten zu können. Er eröffnet Moll — dies ist der Name der Frau — eines Tages, daß er sein Vermögen verloren habe, und verläßt sie, wie er sagt, um anderwärts zu Gelde zu kommen. Wie unberechtigt Justiniano's Argwohn gegen seine ihm treu ergebene Gattin war, zeigt sich in der Folge.

Der Earl, durch Justiniano's scheinbare Abreise ermuthigt, setzt seine Bemühungen um Moll mit neuer Energie fort. Schließlich gelingt es der Kupplerin Birdlime — einer der vorzüglichsten Figuren dieser Art, welche die englische Bühne besitzt — Moll zur Annahme einiger Gewänder und Pretiosen vom Earl zu bewegen, und sie in dessen Haus zu bringen. Als er sie jedoch hier neuerdings bestürmt, und ihr Reichthümer verspricht, wenn sie ihm zu Willen wäre, erklärt sie ihm in entschiedenem Tone, daß sie lieber für ihren Mann betteln gehn als des Earl's Geliebte sein wolle.

¹⁾ West-Ward Hoe. As it hath beene diuers times acted by the Children of Paules. Written by Tho: Decker, and John Webster. Printed at London, and to be sold by John Hodgets dwelling in Paules Churchyard. 1607.

Die Zeit der ersten Aufführung dieses Stückes läßt sich nicht mehr genau ermitteln. Der Umstand jedoch, daß es von den Children of Paules dargestellt wurde, läßt uns mit Bestimmtheit schließen, daß es nicht vor 1600 oder 1601 gegeben wurde; denn erst in diesen Jahren wurde das Edikt, welches den Children of Paules 1589 oder 1590 die Aufführungen verboten hatte, wieder außer Kraft gesetzt. Da ferner aus dem Prolog des 1605 gedruckten *Eastward-Hoe* hervorgeht, daß das vorliegende Stück damals schon auf der Bühne war und Glück machte, dürfte es 1604 oder 1605 zum ersten Male aufgeführt worden sein.

Unterdessen beobachtet Justiniano, der unter der Verkleidung eines Schreiblehrers (Master Parenthesis) und später unter der eines Köhlers in London geblieben ist, seine Gattin unausgesetzt. Als der Earl nach der letzten entschiedenen Zurückweisung von Seite Moll's, noch immer sein Spiel nicht verloren geben will, ist es Justiniano selbst, der seine Gattin rettet. Nachdem er sie wiedergefunden hat, verabredet er mit ihr, den Earl auf originelle Weise hinter's Licht zu führen. Er verkleidet sich als Frau (!), und nimmt so die Komplimente des Earl's, der ihn für Moll nimmt, unerkant entgegen. Sodann läßt er sich mit verschleiertem Gesicht in des Earl's Haus bringen, der bereits alle Vorbereitungen getroffen hat, um es sich hier mit seiner (vermeintlichen) Geliebten bequem zu machen. Als er jedoch den verschleierten Justiniano zur Tafel führt und an seiner Seite Platz nehmen läßt, lüftet dieser den Schleier, und der erstaunte Earl erkennt seinen Irrthum. Justiniano erklärt ihm die Täuschung und zeigt ihm zugleich seine Gattin, die er getödtet habe, um sie vor der drohenden Schmach zu schützen.

Da ihn der Earl festnehmen will, erweckt Justiniano seine bloß eingeschlaferte Gemahlin. Der Earl aber, der die Schändlichkeit seines Unternehmens einsieht, schenkt Moll die Juwelen, die er ihr gegeben, und steht von allen weiteren Schritten ab.

Parallel mit dieser einen Handlung läuft eine zweite, deren Hauptträger drei Bürger von London und ihre Gattinnen sind. In Gesellschaft des Kaufmannes Justiniano, der zu dieser Zeit seine Frau bereits verlassen hat, und (als Master Parenthesis) den drei Frauen Schreibunterricht giebt, betrügen Mrs. Honeysuckle, Mrs. Wafer und Mrs. Tenterhook ihre Gatten. Am weitesten treibt es die letztgenannte mit ihrem Geliebten, Monopoly, einem Geschäftsfreunde ihres betrogenen Mannes.

Mrs. Tenterhook veranlaßt ihren Gatten, Monopoly, weil dieser seinen Geldverpflichtungen nicht nachgekommen, durch den Sergeant Ambush arretieren zu lassen, besticht jedoch den Letzteren durch zwei Diamanten im Werthe von 2000 £, Monopoly, den sie für ihren Neffen ausgiebt, statt in das Gefängniß, in seine (des Sergeanten) Wohnung zu bringen. Die Diamanten aber kommen durch Ambush, der den Gatten Tenterhook bei der Courtisane Lucy trifft, an diesen, dem sie übrigens bald darauf von Lucy herausgelockt werden.

Hier erfahren auch Tenterhook und die beiden anderen Bürger durch Justiniano, wie es ihre Frauen in ihrer Abwesenheit zu treiben pflegten. Er unterrichtet sie von einem gemeinschaftlichen Ausfluge,

den sie mit ihren Verehrern bereits gemacht, und von einem anderen, den sie zu unternehmen beabsichtigten. Die Ehemänner beschließen daraufhin, ihre Frauen auf frischer That zu ertappen und zu bestrafen.

Waren wir früher keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß Mrs. Wafer, Mrs. Honeysuckle und Mrs. Tenterhook ihre Gatten betrogen, so sind wir nun nicht wenig überrascht, als sie unisono auf der zweiten Landpartie erklären, daß sie wohl heiter, aber nicht schlecht sein wollten. In Gesellschaft ihrer Verehrer fingiert Mrs. Tenterhook eine Ohnmacht, und die beiden anderen Frauen ziehen sich mit ihr zurück. Als die Ehemänner anlangen, wollen sie Lärm schlagen, und einen öffentlichen Skandal herbeiführen. Da ist es Justiniano, der Frieden schafft. Er stellt ihnen das Ungehörige, Anstößige eines solchen Verfahrens vor, und überzeugt sie, daß ihre Schmach durch Bekanntmachung in der Nachbarschaft nur noch wachsen müsse. Wie viel schöner sei es nicht, zu verzeihen und den bestürzten Frauen gegenüber den Großmüthigen zu spielen, der sie trotz ihres Fehlers wieder zu Gnaden aufnehme. Seinem Rathe wird Folge geleistet, und die Komödie endet mit allgemeiner Versöhnung.

Der Titel des Stückes ist, wie bei *Eastward Hoe* den Rufen der Bootsführer auf der Themse entnommen, steht jedoch zur Handlung in gar keiner Beziehung. Das Wort kommt nur an einer einzigen Stelle vor (III, 3). Hier verabredet Justiniano eine Zusammenkunft mit Mrs. Wafer; auf ihre Frage, wo diese statthaben solle, erwidert er:

In Blackfriars; there take water, keep aloof from the shore, on with your masks, up with your sails, and, Westward Hoe!

Außer einigen Anspielungen auf italienische Werke, wie den *Orlando Furioso* (II, 1) und Baldassare Castiglione's damals vielgelesenen *Cortigiano* (I, 1), begegnet uns auch eine solche auf die *Spanish Tragedy* (II, 1) und eine auf Hamlet. V, 3 sagt Mr. Tenterhook:

Ay, but when light wives make heavy husbands, let these husbands play mad Hamlet, and cry revenge: come, and we'll do so.

Ist schon in diesem Stücke der grundlegende Gedanke: Männer sollen bei Fehlritten ihrer Frauen lieber durch die Finger sehen, als einen Skandal machen, und dadurch ihre Ehre noch mehr schädigen — nicht ganz deutlich erkennbar, so ist der Mangel an Deutlichkeit noch viel mehr in dem folgenden Stücke, einer ähnlich angelegten Sittenkomödie, zu beklagen.

IV.

Northward Hoe!¹⁾

Luke Greenshield versuchte Mayberry's Gattin zu verführen. Sie setzte seinen Werbungen zwar entschiedenen Widerstand entgegen, es gelang ihm jedoch unter einem Vorwande, ihren Ehering von ihr zu erhalten; obwohl er ihr versprochen hat, ihr denselben alsogleich wieder zurückzugeben, behält er ihn dennoch und schwört, für ihre Sprödigkeit Rache zu nehmen. Begleitet von einem Freunde, begegnet er ihrem Gatten Mayberry. Er giebt sich den Anschein, als kenne er ihn nicht, läßt sich aber mit ihm in ein Gespräch ein, in dessen Verlauf er ihm erzählt, in wie hohem Grade er sich der Gunst der Frau Mayberry erfreut habe. Diese habe ihm sogar den Ring gegeben, den ihr der Gatte zum Geschenk gemacht hatte. Allein kürzlich habe sie ihm die Treue gebrochen, ihm den Ring entrissen, und denselben seinem Freunde Featherstone gegeben, der sie gleichfalls anbete. Zur Bekräftigung seiner Aussage hatte Greenshield den Ring schon früher an seines Freundes Finger gesteckt.

Zu Hause angelangt, fordert Mayberry Rechenschaft von seiner Frau. Diese erzählt ihm die wahre Geschichte des Ringes, und weiß ihrer gerechten Entrüstung so aufrichtige Töne zu geben, daß ihr Gatte über ihre Schuldlosigkeit nicht mehr im Zweifel ist.

Greenshield wird für seine Verleumdung durch seine eigene Gattin Kate bestraft. Als er, sowie Featherstone bei Mayberry zu Besuche weilen, simuliert Kate Somnambulismus. Ihre nächtlichen Promenaden führen sie jedoch mit einer gewissen Konsequenz in Featherstone's Schlafgemach. Da Greenshield bereits davon weiß, ist es Featherstone darum zu thun, sich und Kate vor dem eifersüchtigen Gatten in Sicherheit zu bringen, was ihm auch durch eine List gelingt.

Die Träger einer zweiten Handlung, deren Zusammenhang in Folge der argen Verstümmelung des Textes kaum mehr ganz zu erkennen ist, sind Mayberry's Freund Bellamont, dessen Sohn Philipp, die Courtisane Doll (Dorothy), und deren Begleiter. Philipp stürzt sich für Doll in Auslagen, die seine Mittel übersteigen. Er kommt in Schuldhaft, aus der ihn indeß sein Vater noch zur rechten Zeit befreit. Dennoch besteht Philipp darauf, Doll zu besitzen. Doll

¹⁾ North-Ward Hoe. Sundry times acted by the Children of Paules. By Thomas Decker, and John Webster. Imprinted at London, by G. Eld. 1607.

Die Licenz zur Aufführung erhielt die Komödie am 6. August 1607.

wird am Ende mit Featherstone vermählt, den sie bisher kaum gekannt hat. Featherstone wird durch diese Heirath für die Theilnahme an Mrs. Mayberry's Verleumdung bestraft. Unter den Begleitern Doll's fällt hauptsächlich ein Hans van Belch auf, ein Deutscher, der durch sein Radebrechen der englischen Sprache das damalige Publikum unterhalten haben mag.

V.

The White Devil or Vittoria Corombona.¹⁾

1612 erschien *The White Devil*. Es scheint, daß das Stück erst kurz vor der Drucklegung aufgeführt wurde, damals jedoch noch keinen rechten Erfolg erzielte, obwohl der berühmte Burbadge den Brachiano spielte. Wenigstens sagt Webster in der Vorrede: *Only since it was acted in so dull a time of winter, presented in so open and blank a theatre, that it wanted a full and understanding auditory.*

Paulo Giordano Ursini, Herzog von Brachiano, ist mit Isabella, der Schwester des Herzogs Francisco de Medicis, vermählt. Obwohl ihm seine junge und schöne Gattin in zärtlicher Liebe ergeben ist, erwidert er ihre Neigung nicht, da sein Herz der stolzen Venetianerin Vittoria Corombona gehört.

Auch Vittoria ist vermählt. Allein es gelingt ihrem ziemlich läppischen Gatten Camillo nicht, sie und mit ihr die Ehre seines

¹⁾ The White Divel or The Tragedy of Paulo Giordano Ursini, Duke of Brachiano, with the Life and Death of Vittoria Corombona the famous Venetian Curtizan. Acted by the Queenes Majesties Seruants. Written by John Webster. Non inferiora secutus. London. Printed by N. O. for Thomas Archer, and are to be sold at his Shop in Popeshead Pallace neere the Royall Exchange. 1612.

Außer dieser ersten sind uns noch drei spätere Ausgaben der Tragödie bekannt.

Die erste trägt die Bemerkung:

As it has been divers times acted, by the Queenes Maiesties seruants, at the Phoenix, in Drury-lane. London. Printed by J. N. for Hugh Perry, and are to be sold at his Shop ath the signe of the Harrow in Brittain's burse 1631. 4^o.

Auf dem Titel der zweiten heißt es:

Acted formerly by her Majesties servants at the Phoenix in Drurylane; and at this present (by his now Majesties) at the Theatre Royal. London. Printed by G. Miller for John Playfere, at the White Lion, in the Upper Walk of the New Exchange, and William Crooke at the three Bibles on Fleet Bridge. 1665.

Auf dem der dritten:

As it is acted at the Theatre Royal by his Majesties servants. London. Printed for William Crooke, at the Green Dragon without Temple Bar. 1672.

Hauses sich zu bewahren. Brachiano gewinnt den Bruder seiner Geliebten, Flamineo, der nun seinen arglosen Schwager Camillo in der unverschämtesten Weise hintergeht, um dem Brachiano die Schwester in die Hände zu spielen. Camillo glaubt an Flamineo den besten und treuesten Rathgeber zu haben, indeß dieser das Vertrauen seines Schwagers nur zu seinen Zwecken ausbeutet. Brachiano hat den Wunsch, Vittoria zu heirathen. Um diesen zu verwirklichen, muß jedoch vorerst das Blut zweier Unschuldiger vergossen werden: seine eigene Frau Isabella, und Vittoria's Gatte, Camillo, müssen sterben.

Vittoria läßt nicht nur alles ruhig geschehen, was Brachiano aus-sinnt, sondern sie ist es selbst, die ihn durch Erzählung eines (angeblichen) symbolischen Traumes zur Ausführung dieser Greuel drängt.

Da Brachiano beide Morde durch Bevollmächtigte ausführen läßt und nicht persönlich theilnimmt, läßt er sich die greuelvollen Scenen in zwei Dumbshows durch einen Magier vor Augen führen.

Das erste Dumbshow zeigt uns den Tod Isabella's: Die treue Herzogin denkt in Liebe ihres Gatten. Vor dem Schlafengehn küßt sie, ihrer Gewohnheit gemäß, ein Bildniß Brachiano's. Der elende Gatte, der um diese Gewohnheit Isabella's wußte, hatte auf seinem Portrait die Lippen mit einem tödtlichen Gifte bestreichen lassen, und als Isabella das Bild arglos küßt, sinkt sie wenige Augenblicke später als Leiche in die Arme ihrer Diener.

Die Ermordung Camillo's hat der ruchlose Flamineo auf sich genommen. Er verleitet seinen Schwager, sich bis auf's Hemd zu entkleiden, um gymnastische Uebungen zu machen, und als Camillo sich bückt, trifft ihn der tödtliche Stoß von rückwärts in den Nacken.

Das rücksichtslose Benehmen Brachiano's gegen seine liebende Gemahlin Isabella hatte schon oft den Zorn ihres Bruders Francisco de Medicis gereizt. Der Herzog wußte um das ehebrecherische Verhältniß seines Schwagers zu Vittoria. Nun, als die Kunde von Isabella's und Camillo's Ermordung nach Rom kommt, zweifelt er keinen Augenblick, daß jene die Anstifterin dieser Mordthaten sei, und kurze Zeit darauf hat sich Vittoria Corombona vor einem geistlichen Gerichtshofe, unter dem Vorsitz des Kardinals Lorenzo de Monticelso, zu verantworten. Monticelso ist als Freund des Herzogs Francisco de Medicis von vornherein ein bestochener Richter, und mehr als gehässig ist sein Vorgehn gegen Vittoria. Er läßt ihr nicht nur keine Zeit, sich zu vertheidigen, sondern er beschimpft die Angeklagte

unaufhörlich in der entehrendsten Weise. Der zukünftige Pabst ist so sehr von ihrer Schlechtigkeit überzeugt, daß er meint: wenn es ein zweites Paradies zu verlieren gäbe, so müßte Vittoria zur zweiten Eva werden. Obwohl Vittoria alle Anschuldigungen mit Würde von sich weist, lautet sein endgiltiges Urtheil dahin, Vittoria in ein Besserungshaus zu schicken.

Indessen denkt Francisco unaufhörlich daran, den Tod seiner Schwester zu rächen. Mahnend sieht er ihren Geist vor seinen Blicken auftauchen. Um Brachiano in seine Schlinge zu locken, schreibt Francisco einen Brief an Vittoria, in welchem er ihr verspricht, sie aus dem Besserungshause zu entführen, und in Florenz zu seiner Gattin zu machen. Der Brief fällt in die Hände Brachiano's. Es folgt nun eine heftige Eifersuchtsscene zwischen diesem und Vittoria. Als sie ihm Lieblosigkeit zum Vorwurfe macht, er bietet er sich seinerseits, sie sogleich aus dem Besserungshause zu entführen und mit ihr nach Padua zu reisen. Dieser Plan gelingt.

Unterdessen ist der bisherige Pabst gestorben. Die Kardinäle erwählen Lorenzo de Monticelso, der nun unter dem Namen Paul IV. den päpstlichen Thron besteigt¹⁾. Als dieser die Flucht Vittoria's und Brachiano's erfährt, spricht er über beide den Bann aus.

Die Schuldigen gebührend zu bestrafen, verbündet sich Francisco de Medicis mit einem Grafen Lodovico, der verbannt und Seeräuber gewesen, und dessen gnädige Wiederaufnahme Francisco vom Pabste erwirkt hat. Herzog Francisco verkleidet sich als Mohr, und tritt unter dem Namen Mulinassar zu Padua in die Dienste Brachiano's, der ihn natürlich nicht erkennt. Graf Lodovico und sein Helfer, Gasparo, treten als Kapuziner in ein Kloster zu Padua.

Das erste Opfer ihrer Rache ist Brachiano, dessen Visier Lodovico mit Gift bestreicht, in Folge dessen er von furchtbaren Wahnvorstellungen gepeinigt, in Raserei verfällt. Da kommen Lodovico und Gasparo unter dem Vorwande, dem Sterbenden die letzten Tröstungen der Kirche zu übermitteln, an sein Krankenlager. Als sie mit ihm allein sind, werfen sie ihre Verkleidung ab, geben sich ihm zu erkennen und verkünden ihm ihre Mission. Brachiano wird erwürgt.

Die Zahl der Greuel steigt noch, als Flamineo, der sich, um vor müßigen Fragen sicher zu sein, seit Isabella's Tode wahnsinnig gestellt,

¹⁾ Dyce bemerkt, daß Paul IV. nicht der Familie der Monticelso, sondern jener der Caraffa angehörte.

seinen Bruder Marcello nach einem kurzen heftigen Wortwechsel niederstößt.

Die unglückliche Mutter, Cornelia, will den Tod des einen Sohnes an dem anderen rächen, aber im entscheidenden Augenblick entfällt das Messer ihrer bebenden Hand.

Den Rächern bleibt also noch die Aufgabe, Vittoria und Flamineo zu bestrafen. Der Letztere wird durch die Erscheinung von Brachiano's Geist auf das ihm bevorstehende Schicksal hingewiesen. Das Gespenst bewirft ihn mit Erde und zeigt ihm zwischen Blumen einen Totenkopf. Flamineo faßt den Entschluß, es nicht so weit kommen zu lassen, sondern freiwillig in den Tod zu gehn. Er bittet Vittoria und ihre treue Dienerin, die Mohrin Zanche, ihn zu tödten, und nöthigt ihnen das Versprechen ab, die Waffen sodann gegen sich selbst zu wenden. Die Frauen feuern die Pistolen wohl gegen ihn ab, und Flamineo sinkt, scheinbar zu Tode getroffen, zu Boden; aber Vittoria und Zanche denken nicht daran, sich zu tödten. Da erhebt sich auch Flamineo wohlbehalten von der Erde. Die Pistolen waren blind geladen; er wollte nur Vittoria's Willensstärke auf die Probe stellen.

Kurz darauf bietet Vittoria muthig den Rächern ihre Brust, und Flamineo folgt ihr im Tode.

Nach diesem greuelvollen Strafgericht erscheint der junge Graf Giovanni, der Sohn Brachiano's und Isabella's, und stellt die Mörder zur Rede. Obwohl diese seinen Oheim als den Urheber bezeichnen, läßt er sie in's Gefängniß abführen, wo die Tortur ihrer wartet.

Die Geschichte der Vittoria Corombona (Accorambuoni), die Ludwig Tieck auch in einem Romane behandelt hat, findet sich ausführlich erzählt in Casimir Tempesti's *Storia della vita e geste di Sisto Quinto*. Webster dürfte den Stoff einem jener Schriftsteller verdanken, aus denen auch Tempesti schöpfte. Die Ereignisse, die der Tragödie zu Grunde liegen, waren übrigens zur Zeit ihrer Abfassung noch so neu, daß der Dichter sie leicht aus dem Munde eines Augenzeugen erfahren haben mag.

Die Geschichte berichtet, daß Paulo Giordano Ursini, Herzog von Brachiano, in erster Ehe mit Isabella, der Tochter Cosmo's und der Schwester Francisco's von Medici, Großherzogs von Toscana, vermählt war. Sansovino¹⁾ schreibt von ihr, daß sie sehr jung gestorben sei 1585 heirathete Brachiano zum zweiten Male Vittoria Accorambuoni

¹⁾ Della origine et de' fatti delle famiglie illustri d'Italia.

die Wittve des Francesco Peretti, eines Neffen des Kardinals Montalto, des nachmaligen Pabstes Sixtus V. Francesco Peretti (Webster's Camillo) wurde 1582 ermordet; Vittoria wurde vom Jänner 1583 bis April 1585 vom Pabste Gregor XIII. im Kastell Sant' Angelo gefangen gehalten, und nach dem Tode ihres zweiten Gatten (Brachiano) ermordet. Auch ihr Bruder Flamineo wurde getödtet. Die Figuren Webster's sind sämmtlich historisch und tragen zum Theil ihre wirklichen, zum Theil nur wenig veränderte Namen.

Wie aus manchem hervorgeht, hielt Webster die «Vittoria Corombona» für sein bestes Werk. In der Vorrede weist er energisch verschiedene Ausfälle zurück, die von Seite des unverständigen Publikums gegen sein Drama gemacht wurden.

Webster schickt seiner Tragödie, deren Titel *'The White Devil'* noch keine genügende Erklärung gefunden hat, ein mit lateinischen Sentenzen reichlich ausgestattetes Vorwort voran. Am Schlusse desselben lobt er die großen Dramatiker seiner Zeit: Chapman, Ben Jonson, Beaumont und Fletcher *'and lastly (without wrong last to be named), the right happy and copious industry of m. Shake-speare, m. Decker, and m. Heywood, wishing what I write may be read by their light'*.

Ein Lobgedicht, *'On Mr. Webster's most Excellent Tragedy, called The White Devil'*, in welchem der Dichter über Euripides und Sophokles gestellt wird, ist uns in S. Sheppard's *Epigrams Theological, Philosophical, & Romantick etc.* 1651, erhalten.

Eine deutliche Anspielung auf Shakespeare's Merchant of Venice finden wir III, 2 in den Worten der Heldin:

*Humbly thus,
Thus low, to the most worthy and respected
Lieses ambassadors, my modesty
And woman-hood I tender; but withal,
So intangled in a cursed accusation,
That my defence, of force, like Portia's¹⁾
Must personate masculine virtues.*

Die *Tragedy of injured Love, or the Cruel Husband*, als deren Verfasser auf dem Titel Mr. N. Tate (der Dichter der Tragödie *King Lear*) erscheint, ist nichts anderes als unser *White Devil* mit geringen Aenderungen und unter anderem Namen. Sie scheint niemals

¹⁾ Das Original hat hier allerdings «Perseus», was jedoch offenbar als Druckfehler aufzufassen ist.

aufgeführt worden zu sein, obwohl sie zur Darstellung auf dem Theatre Royal bestimmt war.

VI.

The Duchess of Malfi.¹⁾

Die junge verwittwete Herzogin von Amalfi verliebt sich in ihren Haushofmeister Antonio Bologna, und heirathet ihn im Geheimen. Die Brüder der Herzogin, Graf Ferdinand von Calabrien und der Kardinal von Aragonien, welche den leichten Sinn ihrer Schwester wohl kennen, hatten ihr in einem gewissen Daniel de Bosola, einem bereits abgestraften Bösewicht und Mörder, einen Wächter beigegeben, der in der Stellung eines Stallmeisters ihre Schritte beobachten sollte.

Die erste Frucht des ehelichen Zusammenlebens der Herzogin mit Antonio ist ein Sohn. Da bei seiner Geburt einige traurige Omen eintreten, eilt der besorgte Vater, ihm das Horoskop stellen zu lassen. Der unglückliche Zufall will nun, daß er, als er des Nachts nach Hause geht, das Papier, worauf die Prophezeiung geschrieben ist, verliert, und daß Bosola es findet. Hier liest er nun, daß «dem Sohne, den die Herzogin am Tage zuvor geboren», ein kurzes Leben und ein gewaltsamer Tod beschieden sei. Bosola ist dadurch nicht überrascht. Er hatte sich bereits früher davon überzeugt, daß die Herzogin guter Hoffnung war, indem er ihr Aprikosen vorsetzte, welche sie gierig verzehrte — ein untrügliches Kennzeichen ihres Zustandes.

Bosola setzt die Brüder der Herzogin in einem Briefe von seiner Entdeckung in Kenntniß. Der Kardinal und Ferdinand sehen ihre

¹⁾ The Tragedy of the Duchesse of Malfy. As it was Presented priuatly, at the Black Friers; and publiquely, at the Globe, By the Kings Maiesties Seruants. The perfect and exact Coppy with diuerse things printed, that the length of the Play would not beare in the Presentment. Written by John Webster. — Hora. Si quid — Candidus Imperti si non, his utere mecum. London: Printed by Nicholas Okes, for John Waterson, and are to be sold at the signe of the Crowne, in Paules Church-yard 1623.

Eine zweite Edition trägt die Angabe: Printed by J. Raworth, for J. Benson, and are to be sold at his shop in St. Dunstan's churchyard, in Fleet Street, 1640. Abermals abgedruckt 1678.

1708 erschien, herausgegeben von Hugh Newman:

The Unfortunate Dutchess of Malfi, or the Unnatural Brothers; a Tragedy now acted at the Queen's Theatre in the Haymarket, By her Majesties Company of Comedians. Written by Mr. Webster. London, printed for H. N., and are to be sold by John Morphew near Stationers Hall. 1708.

Befürchtungen bestätigt, und besonders der Letztere geräth in lebhaften Zorn. Allein ihrer warten noch andere Ueberraschungen.

In der Folgezeit schenkt die Herzogin ihrem Haushofmeister noch zwei weitere Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Graf Ferdinand begiebt sich nun nach Amalfi. Hier dringt er des Nachts in ihr Schlafgemach, und bringt ihr mit einem Dolche eine Wunde bei, nachdem er ihr in heftiger Rede ihren Leichtsinns vorgehalten.

Die Herzogin fürchtet jedoch in ihrer Hingebung weniger für sich selbst, als für Antonio. Ihre erste Sorge ist es daher, ihn von ihrem Hofe zu entfernen, um ihn vor den Nachstellungen ihres Bruders zu retten. Sie beschuldigt ihn in Gegenwart Ferdinand's der Unredlichkeit in Geldsachen, und entläßt ihn zum Scheine. Heimlich bittet sie ihn, sich nach Ancona zu flüchten. Den Augenblick ihrer größten Besorgniß um die Rettung des Geliebten benützt der falsche Bosola, um durch ein übermäßiges Lob des entlassenen Antonio ihr Vertrauen zu gewinnen, und sie läßt sich zu dem Geständnisse hinreißen, daß Antonio der Vater ihrer drei Kinder sei. Gleichzeitig verräth sie ihm, wo sich Antonio gegenwärtig aufhalte.

Es folgt nun Schlag auf Schlag. Als der Pabst durch den Kardinal von dem Benehmen der Herzogin von Amalfi Kunde erhält, zieht er das Herzogthum ein, daß sie als Wittwengut besitzt; die Herzogin selbst, Antonio, und ihre Kinder, werden aus Ancona, wohin sie sich flüchteten, vertrieben.

Als die Angst der Herzogin für ihren Gatten durch einen Brief ihres Bruders Ferdinand noch gesteigert wird, beredet sie Antonio, mit dem ältesten Sohne nach Mailand zu fliehen. Sie selbst wird mit den beiden anderen Kindern von Ferdinand gefangen genommen. Da der Graf geschworen hat, seine entartete Schwester nicht mehr zu sehen, naht er sich ihr im Dunkeln, unter dem Vorwande, sich mit ihr zu versöhnen. Die Hand, die er ihr reicht, ist jedoch die eines Todten. Sie bleibt in der ihrigen zurück. Bosola zeigt ihr in einem Bilde die Leichen Antonio's und ihrer Kinder. Da die Herzogin in tiefe Schwermuth verfällt, beschließt ihr grausamer Bruder eine seltsame Kur an ihr vorzunehmen, die einem melancholischen Pabste einst geholfen haben soll: er umgiebt sie mit Narren. Bosola endet diese Qualen, indem er sie auf Ferdinand's Befehl mit Hilfe einiger Henker erwürgt.

Als Ferdinand vor der Leiche seiner Schwester steht, da erfaßt ihn die Reue. Er verflucht den Mörder Bosola, der ihn nun an den

Lohn für seine That mahnt. Der Schurke muß sich genügen lassen, ungestraft zu entkommen.

Unterdessen hat sich der Kardinal nach Mailand begeben, um Antonio's Ermordung zu beschleunigen. Dieser wird durch ein Echo am Grabe der Herzogin gewarnt; allein er nimmt sich dennoch vor, seinen Schwager nächtlicher Weile aufzusuchen, um ihn zur Gnade zu bewegen

Die Katastrophe wird nun durch verschiedene Irrthümer und Mißgriffe noch blutiger gemacht. Der Kardinal tödtet noch am selben Tage seine Geliebte Julia, die Gattin eines alten Lords Castrucchio. Julia hat sich in Bosola verliebt, und der Kardinal war ihrer im Laufe der Zeit überdrüssig geworden. Darum beschließt er, sich ihrer zu entledigen. Er vertraut ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, daß die Ermordung der Herzogin und ihrer beiden kleineren Kinder von ihm ausgegangen sei. Bei dem Eide, den er ihr abnimmt, das Geheimniß zu bewahren, läßt er sie ein vergiftetes Buch küssen. Wenige Augenblicke darauf stirbt Julia.

Der Kardinal bittet nun Bosola, des Nachts zu ihm zu kommen, um ihm bei der Fortschaffung der Leiche Julia's behilflich zu sein. Bosola weiß jedoch sehr wohl, daß der Kardinal auch ihn nach geleistetem Dienste als den einzigen Mitwisser an seinem Verbrechen, sofort aus dem Wege schaffen werde, und beschließt deshalb, ihm zuvorzukommen. In der Dunkelheit trifft er jedoch statt des Kardinals den Antonio, der aus dem oben angegebenen Grunde des Nachts zu seinem Schwager kommen wollte.

Der Kardinal stirbt durch die Hand seines eigenen Bruders. Ferdinand und Bosola morden sich gegenseitig. So hat Bosola die Brüder für ihre Undankbarkeit bestraft. Er selbst büßt seine Schandthaten mit dem Tode. Die Bühne ist am Schlusse von allen Figuren der Tragödie gereinigt.

Die Geschichte der unglücklichen Herzogin von Amalfi beruht auf historischer Grundlage, und Mattheo Bandello¹⁾, der sie (1554) erzählt, berichtet in der Dedikation an Bartolomeo Ferraro, daß es noch gar nicht so lange her sei, daß sie der Rache ihrer Brüder zum Opfer gefallen sei. Bandello nennt auch nach seiner Gewohnheit den Gewährsmann, Sig. Cesare Fieramosca, dem er seine Geschichte verdankt.

¹⁾ Il Sig. Antonio Bologna sposa la Duchessa d'Amalfi, e tutti sono amazzati (P. I. Nov. 26.)

Die Herzogin von Amalfi war nach Bandello's Bericht die Tochter Enrico's von Aragonien. Der eine ihrer Brüder war Kardinal von Aragonien, den Namen des anderen, den Webster «Ferdinand, Graf von Calabrien» nennt, verschweigt uns der Novellist. Den Antonio Bologna, einen gebürtigen Neapolitaner, der ehemals als Haushofmeister lange Zeit in Diensten des Königs Federico von Aragonien gestanden hatte, bezeichnet Bandello als einen Mann von ziemlich hervorragender Bildung, von ritterlichem Benehmen und schöner Gestalt. Besonders rühmt er seine Gabe, schön zur Laute zu singen.

Heimlich läßt sich die Herzogin mit ihm trauen. Geheim bleibt auch noch die Geburt des ersten Sohnes (Federico) — nicht so die des zweiten. Antonio flieht nach Ancona, um den Brüdern seiner Gattin nicht in die Hände zu fallen. Wie zufällig trifft sie daselbst mit ihm zusammen, kehrt in seinem Hause ein, und erklärt nun ihrer versammelten Dienerschaft, daß Antonio ihr Gemahl und der Vater ihrer Kinder sei, und daß sie fortan mit ihm zu leben gedenke. Keiner der Diener wagt es darauf hin, in Ancona zu bleiben, aus Furcht vor dem Zorne der Brüder der Herzogin. Diesen wird das Bekenntniß ihrer Schwester hinterbracht. Der Kardinal erreicht es durch Vermittelung Gismondo Gonzaga's, des Bischofs von Mantua und Legaten von Ancona, daß Antonio und seine Familie aus der letztgenannten Stadt ausgewiesen werden. Sie begeben sich nach Siena, wo ihnen durch Vermittelung des Kardinals Alfonso Petrucci das Gleiche widerfährt. Auf dem Wege nach Venedig kommen ihnen die Brüder der Herzogin unweit Forli mit Bewaffneten nach. Während die Herzogin ausharrt, im Vertrauen auf die Liebe ihrer Brüder, flieht Antonio mit seinem ältesten Sohne und vier Dienern nach Mailand, wo er fortan lebt.

Die Brüder begegnen der Herzogin anscheinend mit der größten Freundlichkeit, setzen sie jedoch auf einem Schlosse gefangen, wo sie nebst ihren beiden jüngeren Kindern und ihrer Kammerzofe ermordet wird.

Antonio kann lange Zeit nicht an den Tod seiner Gattin glauben; er erwartet sie stündlich in Mailand. Später meint er sogar, daß sich der Zorn seiner Schwäger gegen ihn besänftigt habe; allein er irrt. Als der Mann, dem die Brüder die Aufgabe anvertraut hatten, Antonio zu tödten, zu lange mit der Ausführung zögert, übertragen sie dieselbe dem Hauptmanne Daniel de Bosolo, der sich derselben raschestens entledigt.

Zwei Freunde Antonio's hatten den Unglücklichen noch kurz vorher auf einem prächtigen Pferde zur Messe reiten sehen. Vor der Kirchenthür trifft ihn der Dolch des Mörders. Bosolo entkommt ungestraft mit seinen Genossen.

Aus Bandello schöpfte Belleforest, der die Geschichte in seiner 19. Novelle erzählt. Entweder an das italienische Original, oder an die französische Version hielt sich Painter, der die Novelle in seinen *Palace of Pleasure* aufnahm, ein Werk, dem die englische Bühne so viele ihrer Stoffe verdankt.

Außerdem erscheint die Geschichte der Herzogin von Amalfi noch in Goulart's *Thresor d'Histoires Admirables et Memorables de Nostre Temps* (Genf 1620, pp. 317—322) und in Beard's *Theatre of God's Judgements* (1597).

Aus der kurzen Darstellung des Vorfalles bei Bandello ist ersichtlich, welche durchaus andere Gestalt der Stoff durch Webster's Bearbeitung erhielt. Der Dramatiker hat durch die Einführung der neuen Figur des Bosola, der in der Novelle nur ganz vorübergehend als der Mörder Antonio's genannt wird, die Handlung in ihren Grundzügen geändert. Dennoch können wir den Charakter dieses Bösewichts aus Profession durchaus nicht als glücklich erfunden bezeichnen, da seiner Handlungsweise das gewichtige Motiv fehlt — ein Mangel, dem wir bei Webster leider zu oft begegnen. Die übrige Ausgestaltung, welche die Fabel durch ihn erfuhr — die Episode des Kardinals und seiner Geliebten, der grausame Tod der beiden Brüder, verursacht durch das Werkzeug ihrer eigenen Rache, und schließlich das Ende des Missethätters selbst — all' dies macht die Tragödie nur noch blutiger, ohne ihren Reiz zu erhöhen. Dennoch kann man dem Werke große dramatische Kraft und Wirksamkeit nicht absprechen.

«Die Herzogin von Amalfi» war eines der beliebtesten Stücke des Dichters. Malone nimmt an, daß sie bereits 1616 aufgeführt wurde, sicher aber vor dem 16. März 1618, da an diesem Tage Burbadge starb, der den Ferdinand gespielt hatte. Ein Jahr vor der Drucklegung (1622) wurden die Aufführungen wieder aufgenommen. 1664 nahm man das Stück im Lincoln's Inn Fields Theatre abermals vor, und diese Aufführung, bei welcher Betterton die Rolle des Bosola, Harris die des Ferdinand, und Mrs. Betterton die der Herzogin spielte, soll in jeder Hinsicht vollendet gewesen sein. Sie verschaffte dem Theater an acht Tagen hinter einander volle Häuser.

Späteren Aufführungen wurde die Ausgabe von 1708 zu Grunde gelegt.

Webster widmet seine Tragödie dem Right Honourable George Harding, Baron Berkeley, of Berkeley Castle.

In weniger grausamer, aber darum nicht weniger drastischer und spannender Weise behandelte denselben Stoff um dieselbe Zeit der Spanier Lope de Vega. Seine Comedia: *El Mayordomo de la Duquesa de Amalfi*, findet sich im 11. Bande der Gesamtausgabe seiner dramatischen Werke (zuerst gedruckt zu Madrid 1618).

An eine Beeinflussung Lope's durch Webster oder umgekehrt, ist bei der gänzlichen Verschiedenheit der Werke nicht zu denken. Die Uebereinstimmungen sind lediglich auf die Benutzung derselben Quelle (die Novelle Bandello's) zurückzuführen. Lope's Komödie gehört sowohl, was die Führung der Handlung, als was die Entwicklung der Charaktere betrifft, zu seinen besten Produktionen.

Bei Lope erwidert die Herzogin Camila die Liebe ihres Haushofmeisters Antonio bereits, ehe dieser wagt, eine solche Hoffnung zu hegen. Der Brief, in welchem Camila ihrem Haushofmeister ihre Liebe gesteht, wird ihm durch die Zofe Libia überbracht. Dadurch wird die Eifersucht des Sekretärs Urbino wachgerufen, welcher der Meinung ist, es handle sich um einen Brief Libia's an Antonio.

Um vor Gott von jeder Sünde frei zu sein, lassen sich die Herzogin und Antonio trauen. Als Landleute verkleidet, reiten sie des Nachts in ein entlegenes Dorf. Als eben der Pfarrer vorübergeht, stellt sich Antonio schwer verwundet und sagt ihm, er habe der Frau, die ihn begleite, die Ehre geraubt, und verlange nun, da er dem Tode nahe sei, mit ihr getraut zu werden. Der Pfarrer willfahrt seinem Wunsche.

Auf eigenartige, charakteristische und echt spanische Weise versteht es Lope, die Trennung der beiden Gatten herbeizuführen.

Der Herzogin erster Sohn (Alejandro) wird Landleuten zur Erziehung übergeben. Dasselbe soll mit der Tochter geschehen, welche Camila ihrem Gatten ein Jahr später schenkt. Durch ein Versehen wird dieses Kind jedoch durch die Zofe Libia anstatt dem Antonio, dem schon erwähnten Urbino eingehändigt, wodurch begreiflicherweise die Eifersucht des Letzteren wächst. Da Urbino überdies wenige Tage früher bei der Herzogin um Libia's Hand angehalten, und den Bescheid bekommen hatte, daß ihre Zofe die Gattin Antonio's werden solle, zweifelt er nun keinen Augenblick,

daß seine Angebetete die Mutter und der Haushofmeister der Vater jenes Kindes sei. Antonio und die Herzogin sind über dieses Mißverständnis nicht wenig erfreut. Das Kind wird zu den Landleuten gebracht, und erhält in der Folge den Namen Leonora.

Als Urbino der Herzogin gegenüber seinem Erstaunen Ausdruck giebt, daß sie ruhig zusehe, wie ihre Zofe ihrem Haushofmeister Kinder schenke, sieht sich Camila genöthigt, Antonio aus ihrem Hause fortzuschicken. Er begiebt sich nach Ancona. Erst viel später kommt Urbino durch verschiedene Anzeichen, auf die ihn ein Verehrer der Herzogin, Octavio de Medicis, aufmerksam macht, zu der Einsicht, daß nicht Libia, sondern Camila selbst die Mutter des Kindes sei, und er theilt, nach der Aufforderung desselben Octavio, die Sache den Brüdern der Herzogin mit.

Unterdessen legt die Herzogin zu Gunsten ihres Sohnes aus erster Ehe (mit dem nunmehr verstorbenen Herzog von Amalfi) die Regierung nieder, um zu Antonio nach Ancona zu ziehen. Hierher kommt auch der eine der Brüder der Herzogin — Lope nennt ihn Julio de Aragon — mit der Absicht, den ehemaligen Haushofmeister zu tödten. Antonio erfährt noch rechtzeitig davon, und entflieht.

Schließlich gelingt es den vereinten Bitten des Kardinals und des jungen Herzogs von Amalfi, Julio — wenn auch nur zum Scheine — zu besänftigen. Antonio erhält die Erlaubniß, nach Amalfi zurückzukehren. Hier wird er von Julio freundlich empfangen, als er sich jedoch in ein anstoßendes Gemach begiebt, um seine Gemahlin zu begrüßen, strauchelt er auf der Schwelle — bei Lope ein schlimmes Omen! Antonio sollte jenes Gemach nicht mehr lebend verlassen. Er wird mit seinen Kindern auf Befehl des heimtückischen Julio enthauptet. Die Herzogin, der man in den Speisen Gift gegeben, lebt noch so lange, um die Häupter ihrer Lieben auf Schüsseln zu sehen. Sterbend verflucht sie ihren treulosen Bruder Julio, und ihr Sohn, der junge Herzog von Amalfi, schwört, nicht eher zu ruhen, als bis er den Tod seiner Mutter, ihres Gatten und seiner Geschwister gesühnt habe¹⁾.

Auf der späteren englischen Bühne erfuhr die Herzogin von Amalfi eine Neubearbeitung durch Theobald's Tragödie *The Fatal Secret*, die am 3. April 1733 im Covent Garden zum ersten Male

¹⁾ Diese Rache bildet den Inhalt eines späteren spanischen Dramas von Diego Muxet de Solis: «La venganza de la duquesa de Amalfi» (1624).

aufgeführt wurde. Dieses Stück erlebte jedoch nur vier Aufführungen. Theobald hielt sich in den ersten drei Akten im Wesentlichen an sein Vorbild Webster; erst im vierten und fünften finden sich einige, jedoch durchaus nicht glückliche Abweichungen.

VII.

The Devil's Law-case.¹⁾

Romelio, ein junger Kaufmann zu Neapel, der durch glückliche Unternehmungen zu ungeahntem Reichthum gelangt ist, hat eine einzige Schwester, die schöne Jolenta. Diese unterhält schon seit längerer Zeit zarte Beziehungen zu einem jungen Edelmann, Contarino, als sie dieselben plötzlich durch ein unvorhergesehenes Ereigniß in der unangenehmsten Weise gestört sieht.

Der König von Spanien, dessen Gunst Romelio in hohem Grade genießt, empfiehlt ihm in einem Briefe einen jungen Maltheserritter, Ercole, und spricht in demselben den Wunsch aus, der Kaufmann möge ihn mit seiner Schwester vermählen. Romelio stellt sich zwar auf die Seite des neuen Werbers und will Jolenta zwingen, Ercole's Gattin zu werden, allein diese bewahrt ihrem Geliebten die versprochene Treue. Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Nebenbuhlern, und da keiner derselben nachgeben will, beschließen sie, die Entscheidung von einem Zweikampfe abhängig zu machen. Bei diesem verwunden sie sich gegenseitig, und beide werden für todt vom Kampfplatze weggetragen. Beiden wird das kirchliche Begräbniß verweigert, da sie im Duell ihren Tod gefunden hätten.

Contarino sendet dem Romelio sein Testament, in welchem er Jolenta zur Universalerbin einsetzt. Contarino lebt noch, allein die ihn behandelnden Aerzte haben ihn bereits aufgegeben. Um Ercole's Tod zu rächen, verkleidet sich Romelio als Jude, und gewinnt durch große Versprechungen die Aerzte, so daß sie ihm gestatten, mit dem Kranken allein zu sein; kaum haben sie jedoch das Zimmer verlassen, so versetzt er ihm eine Wunde mit einem kleinen Dolche, in der

¹⁾ The Devils Law-case, or When Women goe to Law, the Deuill is full of Businesse. A new Tragicomoedy. The true and perfect Copie from the Originall as it was approuedly well acted by her Maiesties Seruants. Written by John Webster. Non quam diu sed quam bene. London. Printed by A. M. for John Grismand, and are to be sold at his Shop in Pauls Alley at the Signe of the Gunne. 1623.

Wir kennen von dieser Komödie nur diese einzige Ausgabe.

Meinung, diese werde genügen, um den Schwerkranken zu tödten. Allein der Stich sollte segensreich für ihn werden, und Contarino erholt sich wunderbarer Weise sichtlich. Der Mörder hatte an seinem vermeintlichen Opfer bloß eine Operation vollzogen, die an ihm vorzunehmen die Aerzte verzagten.¹⁾ Contarino verheimlicht jedoch seine Genesung; man hält ihn nach wie vor für todt.

Nun erfahren wir plötzlich, daß Contarino seit Jahren ein Verhältniß mit Leonora, der Mutter Romelio's und Jolenta's, unterhielt, und daß er seine Bemühungen um die Tochter nur als Deckmantel für seine Beziehungen zu der Mutter benutzte, um die öffentliche Meinung zu betrügen. Auf dem Sterbebette bekannte er alles dies seinem Beichtvater, und der Arzt, der dieses Bekenntniß belauschte, theilte es dem Romelio mit. Dieser aber enthüllte alles seiner Schwester, deren Liebe zu Contarino sich nun in Haß verwandelt. Dieser geht so weit, daß sie sich dazu versteht, als die Mutter eines Kindes zu gelten, das Romelio von einer verführten Nonne zu erwarten hat. Als Vater dieses Kindes aber will sie den gleichfalls noch für todt geltenden Ercole bezeichnen.

Als Leonora, die Mutter Jolenta's, erfährt, daß ihr Sohn Contarino getödtet habe, läßt sie ihrer Leidenschaft freien Lauf und schwört ihm Rache für die Ermordung ihres Geliebten. Sie, die Mutter, will ihn, der nun durch 39 [!] Jahre als der rechtmäßige Sohn ihres verstorbenen Gatten Francisco Romelio galt, selbst als Bastard brandmarken, ihn enterben, und ihre legitime Tochter Jolenta zur alleinigen Erbin einsetzen. Es läßt sich denken, wie großes Aufsehen dieser Rechtshandel, der einzig in seiner Art ist, in Neapel macht.

In der zweiten Scene des IV. Aktes sehen wir die Betheiligten vor einem auserlesenen Gerichtshofe. Die Untersuchung führen zwei wohl erprobte Juristen, Don Crispiano und Contilupo. Der letztere setzt den Sachverhalt auseinander. Leonora bezeichnet als den Vater ihres Sohnes einen Spanier, Crispiano, mit dem sie während der fast einjährigen Abwesenheit ihres Gatten intime Beziehungen unterhalten haben will. Sie wird in ihren Aussagen von einer ihr ergebenen Magd Winifred unterstützt, die den Verkehr der Beiden vermittelt zu haben vorgiebt.

Die Verhandlung wird immer spannender; Leonora und die Magd widersprechen einander nicht, trotz der häufigen Kreuz- und

¹⁾ Vgl. Valerius Maximus, lib. I. c. 8, wo etwas Aehnliches dem Jason von Pherä begegnet.

Querfragen der Richter. Don Crispiano kommt indeß allmählich zu der Einsicht, daß er derjenige sei, den Leonora als den Vater Romelio's bezeichnet; und als sie auf sein Verlangen das Bildniß ihres damaligen Geliebten vorzeigt, erblickt er sich selbst, wie er vor so langer Zeit aussah. Um sein Urtheil in der Sache befragt, entschlügt er sich desselben, da er persönlich an dem Prozesse betheiliget sei. Als er jedoch das Jahr in Erwägung zieht, in welchem Leonora ihrem Sohne das Leben schenkte, sieht er sich gezwungen, gegen sie auszusagen, da er schon vier Jahre vor diesem Zeitpunkte nach West-Indien abgereist war, von wo er bis vor Kurzem nicht zurückkehrte. Somit könne er nicht Romelio's Vater sein. Da bekennt auch Leonora's Magd, daß sie selbst kaum 25 Jahre alt sei, und unmöglich Zeugin der Geburt des Knaben gewesen sein könne. Leonora habe ihr die Haare grau gefärbt, und sie zu der falschen Aussage gewonnen.

Leonora, die eine harte Strafe zu gewärtigen hätte, legt sich freiwillig die schwerste Buße auf, indem sie den Schleier nimmt.

Darauf tritt der todtgeglaubte Maltheser Ercole vor und beschuldigt Romelio der Ermordung Contarino's, die allgemein ihm zur Last gelegt werde. Da Ercole Romelio's Schuld nicht beweisen kann, soll die Sache durch einen Zweikampf entschieden werden. Dieses Gefecht wird durch die Ankunft eines Kapuziners unterbrochen, der den Anwesenden verkündet, daß Contarino lebe. Das Urtheil ist nun für alle ein mildes: Ercole, Romelio und Contarino verpflichten sich durch 7 Jahre sechs Galeeren im Kriege gegen die Türken zu unterhalten; Leonora, Jolenta und die von Romelio zur Mutter gemachte Nonne, Angiolella, von gemeinsamen Mitteln ein Kloster zu bauen. Romelio verspricht außerdem die Nonne zu ehelichen; die Aerzte, welche Contarino's Genesung verheimlichten, müssen ein Jahr hindurch auf ihre Kosten als Aerzte auf den Galeeren thätig sein.

Woher Webster den Stoff dieser interessanten Komödie entnahm, ist nicht bekannt. Ob ihm eine ähnliche Geschichte in Goulart's *Histoires Admirables* (t. I, p. 178) als Vorlage diente, ist zum mindesten zweifelhaft.

Die Komödie scheint erst ganz kurz vor dem Drucke beendet worden zu sein, da sich im IV. Akte eine Anspielung auf die Einnahme von Amboyna findet, die erst im Februar 1622 statt hatte.

Webster versah sein Stück mit einer Widmung: *To the right worthie, and all accomplisht Gentleman, Sir Thomas Finch, knight baronet*, und mit einer Vorbemerkung an den Leser, die, wiewohl kaum 20 Zeilen lang, dennoch vier lateinische Citate enthält.

VIII.

Appius and Virginia.¹⁾

Die Tragödie beginnt mit der Erwählung des Appius Claudius zum Decemvir, eine Würde, die der wenigstens stolze, so dennoch scheinbar bescheidene Mann nur zögernd annimmt. Allein sein Charakter wird im Laufe der Handlung ein ganz anderer. Kurz nachdem er sein Amt angetreten, kehrt der Feldherr Virginius von einem Feldzuge in Unter-Italien zurück. Von Rom aus nicht genügend mit Geld und Proviant versehen, ist es ihm nicht möglich, den Krieg weiterzuführen. Er schildert dem Senate in einer ergreifenden Rede die Leiden und Mühsale des Marsches, die Hungersnoth und ihre schrecklichen Folgen, und bittet ihn um sofortige Abhilfe gegen diese Uebel. Appius ergreift im Namen des Senates das Wort und schlägt dem würdigen Feldherrn seine gerechten Bitten ab, indem er ihm die Unterstützung von Seiten Roms bis auf weiteres vorenthält.

Bevor Virginius den Rückweg ins Lager antritt, verspricht er seine einzige Tochter Virginia, die bisher zu Rom unter der Obhut seines Bruders Numitorius gelebt hatte, mit einem edlen Jünglinge Icilius, dem sie ihr Herz geschenkt hat, zu vermählen.

Wir haben jedoch schon früher erfahren, daß Appius Virginia auf der Straße erblickte, und in heftiger Liebe zu ihr entbrannte. Er hat nur den einen Wunsch, sie zu besitzen, und nimmt daher mit Freuden das Anerbieten seines Vertrauten Marcus an, der sich erbietet, Virginia für seinen Herrn zu gewinnen. Appius läßt ihr nun durch Marcus zahlreiche Beweise seiner Liebe zukommen, und als er trotz ihres Widerstandes nicht aufhört, sie mit Botschaften und Geschenken zu belästigen, erzählt Virginia alles ihrem Bräutigam.

Icilius begiebt sich zu dem stolzen Decemvir, der ihn mit großer Liebenswürdigkeit empfängt. Als sie allein sind, enthüllt ihm Icilius den Grund seines Kommens, und verbietet ihm jede weitere Annäherung an Virginia. Der entrüstete Jüngling gestattet ihm nicht einmal, sich zu rechtfertigen; ja er droht, ihn auf seinem Sitze festzunageln, wenn er ein Wort erwidere. Appius, der unbewaffnet ist, muß gehorchen; wiewohl der Zorn in seinem Herzen mächtig lodert, scheidet er von Icilius anscheinend als dessen bester Freund; ja bevor dieser nach Hause kommt, bringt ihm ein Diener noch die

¹⁾ Appius and Virginia. A Tragedy. By John Webster. Printed in the year 1654.

Grüße des Decemvirs nach; allein Icilius weiß, was er von der Freundschaft des Mannes zu halten hat, den er eben gedemüthigt.

Marcus verspricht auch diesmal zu helfen. Er beschließt durch Fälschung von Papieren und ähnliche Mittel zu beweisen, daß Virginia die Tochter einer seiner verstorbenen Sklavinnen und somit seine Leibeigene sei. Appius soll dann als Richter den Prozeß zwischen Marcus und Virginius, dem vermeintlichen Vater des Mädchens, zu Gunsten des Ersteren entscheiden, und Marcus habe dann das Recht, über sie zu verfügen.

Virginia wird durch Likatoren auf offener Straße gefangen genommen. Die öffentliche Verhandlung findet am nächsten Tage vor Appius' Richterstuhle statt. Der Decemvir, der sich auf die Verstellung vortrefflich versteht, zeigt sich über die Ansprüche seines Dieners Marcus auf die vornehme Römerin entrüstet. Niemand hätte ein heimliches Einverständniß zwischen dem Herrn und dem Diener vermuthet. Ein beredter Advokat vertritt bei der Verhandlung die Sache des Marcus; diesem gelingt es auf Grund der vorliegenden Dokumente zu beweisen, daß Virginius' bereits verstorbene Gattin in Abwesenheit des Feldherrn von einer Sklavin ein Kind gekauft, und es ihm bei seiner Ankunft als seine Tochter bezeichnet hätte. Denn bis zur Virginia's Geburt sei die Ehe ihrer Eltern kinderlos gewesen. Virginia's noch lebende Amme, die einzige Zeugin ihrer Geburt, läßt man nicht aussagen, und Appius entscheidet den Prozeß dahin, daß dem Marcus das Recht auf Virginia's Besitz zustehe.

Auch des Vaters hatte sich der Decemvir versichert. Virginius war bei seiner Rückkehr in's Lager von seinen Soldaten mit Enthusiasmus aufgenommen worden, und dies benutzte Appius als Vorwand, um ihn unter dem Verdachte des Verrathes seiner Stelle entsetzen und gleichfalls vor seinen Richterstuhl bringen zu lassen.

Als Virginius den Urtheilsspruch über seine Tochter vernimmt, bittet er den Richter um die Erlaubniß, von ihr Abschied zu nehmen, ehe sie ihn verlasse, und als er sie umarmt, stößt er ihr das Schwert in die Brust.

Virginius wird daraufhin zwar als Mörder gefangen genommen, er erscheint jedoch bald wieder im Lager. Die Soldaten, denen er das Vorgehn des Decemvirs schildert, nehmen seine Partei, und schwören, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. An ihrer Spitze zieht er in Rom ein; Appius wird gestürzt, und nebst seinem Helfershelfer in den Kerker geworfen. Ganz Rom jauchzt auf, da der Tyrann

beseitigt ist. Die alte Freiheit wird wieder hergestellt, Virginius und Icilius werden zu Konsuln ernannt. Auf Virginius' Befehl stürzt sich Appius in sein Schwert; der feige Marcus, der ein gleiches nicht zu thun wagt, wird dem Henker übergeben. Virginia, die nächst Lucretia als die zweite Befreierin Roms gepriesen wird, erhält ein ehrenvolles Leichenbegängniß.

Die Entstehungszeit der Tragödie läßt sich nicht mehr genau ermitteln; jedoch aus einer von Malone in seiner *History of the English Stage* citierten handschriftlichen Notiz vom 10. August 1639 geht hervor, daß zu dieser Zeit ein Stück *Appius and Virginia* Eigenthum des William Bieston, *Gent. Governor of the King's and Queen's Young Company of Players at the Cockpit in Drury Lane*, war. Wenn wir nun annehmen, daß es sich hier um Webster's Tragödie handle, so muß diese im Jahre 1639 oder noch früher geschrieben worden sein. Gedruckt wurde sie jedoch nicht vor 1654, zu welcher Zeit der Dichter wohl schon todt war. Ein neuer Abdruck erschien 1659: *printed for Humphrey Moseley and are to be sold at the Prince's Armes in St. Pauls Churchyard*.

Die zuerst von Livius erzählte Geschichte von Appius und Virginia erscheint als Novelle zum ersten Male in dem 1378 verfaßten Pecorone des Ser Giovanni Fiorentino, wo sie die erste Erzählung des 19. Tages (Ed. von 1650) bildet. Durch die Bearbeitungen in Gower's *Confessio Amantis* (Lib. VII.) und Chaucer's *Canterbury Tales* (*The doctours tale*) wurde die Fabel in England heimisch. Painter, der sie in der fünften Novelle seines I. Theiles wiedererzählt, schöpfte aus dem italienischen Originale, und seine Version benutzte Webster als Quelle zu seinem Drama.

Der Stoff war jedoch bereits vor ihm auf der englischen Bühne. Schon 1575 finden wir: *A new tragicall comedy of Apius and Virginia, wherein is expressed a lively example of the virtue of chastitye, by Virginia's constancie in wishing rather to be slaine at her own father's hands then to be deflowered by the wicked Judge Apius: by R. B. imprinted by W. How.*

Webster's Tragödie erfuhr 1679 eine Neu-Bearbeitung durch Betterton unter dem Titel: *The Unjust Judge, or Appius and Virginia*. Downes berichtet uns von diesem Stücke, daß es acht Tage hinter einander, und auch später noch häufig gespielt wurde. Eine andere Bearbeitung durch Dennis erschien am 5. Februar 1709 auf der Bühne. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts finden wir

in der Zeit von drei Jahren drei neue Dramatisierungen des Appius und Virginia-Stoffes auf der englischen Bühne (durch Henry Crisp 1754, durch John Moncrieff 1755, durch Francis Brooke 1756).

IX.

A Cure for a Cuckold.¹⁾

Unter den Gästen, die sich zur Hochzeit Annabel's, der Tochter des Friedensrichters Woodroff einfinden, befinden sich auch der junge Lessingham und seine Geliebte Clare. Lessingham bittet sie bei dieser Gelegenheit, ihm, der ihr so treu ergeben sei, ihre Hand zu reichen. Allein Clare verweigert es und verläßt ihn, anscheinend mißgestimmt, mit dem Versprechen, daß er alsbald mehr von ihr hören solle. Wenige Minuten darauf schreibt sie ihm in einem Briefe die folgenden Zeilen:

*Prove all thy friends, find out the best and nearest,
Kill for my sake that friend that loves thee dearest.*

Darauf hin macht sich Lessingham daran, vorerst denjenigen unter seinen Freunden ausfindig zu machen, der ihn am meisten liebe. Vier junge Edelleute, die darauf Anspruch machen, zu seinen besten Freunden zu zählen, bestehn die Probe nicht. Zuerst zeigen sich alle bereit, für Lessingham in den Tod zu gehn; als er ihnen jedoch sagt, daß der Freundschaftsdienst, den er verlange, darin bestehe, daß sich der Betreffende für ihn mit einem gefährlichen Gegner schlagen müsse, hat jeder eine andere Ausrede.

Er wendet sich nun zunächst an Bonvile, den Bräutigam des Tages. Diesem erzählt er dasselbe, und Bonvile erklärt sich bereit, ihn noch am Abende seiner eigenen Hochzeit zu jenem Zweikampfe nach Dover zu begleiten.

Heimlich verlassen sie London. Am bestimmten Platze angelangt, zeigt Lessingham seinem Freunde den Brief Clare's, und eröffnet ihm, daß er gekommen sei, um ihn zu tödten. Er fordert ihn auf, sein Schwert zu ziehen, und sich zur Wehr zu setzen; allein Bonvile verweigert es, da er Lessingham zu tödten fürchtet. Da er jedoch

¹⁾ A Cure for a Cuckold. A pleasant comedy as it hath been several times Acted with great Applause. Written by John Webster and William Rowley. Placere cupio. London. Printed by Tho. Johnson, and are to be sold by Francis Kirkman, at his Shop at the Sign of John Fletchers Head, over against the Angel-Inne, on the Backside of St. Clements, without Temple Bar 1661.

Wiewohl erst 1661 zum ersten Male gedruckt, scheint dieses Stück bereits 1649 geschrieben und aufgeführt worden zu sein.

wünscht, daß Lessingham der Aufforderung Clare's wenigstens zum Scheine nachkomme, macht er ihm den Vorschlag, ihn für todt auszugeben. In der That aber solle er seinen Freund nur insofern getödtet haben, als er seine Freundschaft verwirkt habe. Bonvile sei als Freund nun für ihn todt.

Als Lessingham Clare die Mittheilung macht, daß er seinen besten Freund Bonvile um ihretwillen getödtet habe, ergreift sie heftiger Schmerz und sie gesteht ihm, daß sie Bonvile heimlich leidenschaftlich geliebt habe. Sie habe jedoch erwartet, daß er (Lessingham) sie selbst als diejenige Person betrachten werde, die ihm am nächsten stehe, und hatte gehofft, daß er sie tödten werde, wodurch ihr die Qual erspart geblieben wäre, ihren Geliebten in den Armen einer Anderen zu sehen. Als Lessingham dies erfährt, vollzieht sich in seiner Seele eine Wandlung; er verläßt Clare, die er eben noch so heiß geliebt.

Clare ist nahe daran, der Verzweiflung anheim zu fallen, als Bonvile hereintritt, und ihr verkündet, inwiefern er für Lessingham todt sei. Auch ihm sagt Clare, daß sie ihn geliebt habe, und zeigt ihm einen Brief, den sie ihm eine Stunde vor seiner Hochzeit habe senden wollen. Die Beiden scheiden im besten Einvernehmen von einander.

Bonvile hatte in dem Testamente, das er vor seinem vermeintlichen Tode abfaßte, seine Braut zur Universalerbin eingesetzt. Zurückgekehrt, erfährt er, daß Annabel in seiner Abwesenheit Rockfield, einen armen Edelmann, dessen Bekanntschaft sie an ihrem Hochzeitsabend unter merkwürdigen Umständen gemacht hatte, in auffallender Weise begünstige, und er will darum seinen letzten Willen ändern. Der Konflikt löst sich jedoch, als Bonvile einsieht, wie unbegründet seine Eifersucht gewesen, und am Schlusse reichen sich zwei Paare: Lessingham und Clare, und Bonvile und Annabel die Hände.

Ihren Namen hat die Komödie von einer zweiten Handlung, die sich in Blackwall abspielt. Der Seemann Compass kehrt nach vierjähriger Abwesenheit in seine Heimath zurück, wo ihn alle für todt hielten. Ein kleiner Junge theilt ihm gleich bei seiner Ankunft mit, daß seine Frau, Urse, vor drei Monaten einem Knaben das Leben geschenkt habe. Der Vater des Kindes, den Compass alsbald kennen lernt, ist Franckford, ein junger Kaufmann und zugleich Woodroff's Schwager. Seine Gattin Luce, welche kinderlos ist, macht

sich ein Vergnügen daraus, ihren Gemahl zu begleiten, wenn dieser sein Söhnlein besucht.

Als Compass erfährt, daß seine Frau ihm untreu geworden sei, denkt er nicht daran, ihr einen Vorwurf zu machen, sondern er will das Kind sogar als sein Kind anerkennen. Franckford will dies nicht zugeben; die Sache kommt vor Gericht, und als man ihm dort bedeutet, daß er im Unrecht sei, erwidert er:

My wife is the mother; and so much for the civil law. Now I come again, and y'are gone at the common law. Suppose this is my ground: I keep a sow upon it, as it might be my wife; you keep a boar, as it might be my adversary here. Your boar comes foaming into my ground, jumbles with my sow, and wallows in her mire; my sow cries week, as if she had pigs in her belly — who shall keep these pigs? he the boar, or she the sow?¹⁾

Durch dieses Raisonnement werden die Richter, die früher auf Franckford's Seite standen, gänzlich umgestimmt, und Compass gewinnt den Prozeß. Damit er jedoch jetzt nicht als Hahnrei erscheine, räth ihm Raymond, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, und sie zwei Stunden später wieder zu heirathen. Compass nimmt den Rath an, und am Ende heirathen er und Urse zum zweiten Male. —

Bereits Mr. Genest in seinem *Account of the English Stage* (II, 91) bemerkte die auffallende Aehnlichkeit eines Konfliktes in dem vorliegenden Stücke mit einem anderen in Massinger's Schauspiel *The Parliament of Love*. Wie hier Clare den Lessingham aufordert, seinen besten Freund zu tödten, so sagt dort Leonora zu Cleremond:

*I have heard thee boast,
That of all blessings in the earth next me,
The number of thy trusty faithful friends
Made up thy happiness: out of those, I charge thee,
To kill the best deserver.*

Wie Bonvile, überlegt auch Cleremond zuerst in einem Monologe, was er thun solle. Auch seine Freunde weigern sich, an einem Duell für ihn theilzunehmen, nur Montrose stellt sich ihm zur Verfügung. Die beiden fechten, und Cleremond unterliegt.

¹⁾ Ein ganz ähnlicher lächerlicher Rechtsfall findet sich unter jenen, welche n Lope de Vega's Komödie «La Campana de Aragon» die übermüthigen Granden von Spanien dem König Ramiro vorlegen. Dort heißt es (III. Akt):

D. Sancho. Ein Maure besaß eine Kuh; der Stier des Nachbarn gelangte in den Pferch zu ihr, und sie brachte ein Kalb zur Welt.

König. Sprich, was will nun der Christ?

D. Sancho. Die Hälfte des Jungen.

Mr. Genest hält es für wahrscheinlicher, daß Massinger und Webster aus derselben Quelle schöpften, als daß einer der Dichter diesen Zug aus dem anderen entlehnt hätte. Auch läßt sich nicht ermitteln, welches von den beiden Stücken früher geschrieben ist. Beide wurden erst nach dem Tode ihrer Verfasser gedruckt.

Eine Neubearbeitung erfuhr *A Cure of a Cuckold* durch Harris, dessen *The City Bride or the Merry Cuckold* 1696 im Lincoln's Inn Fields Theatre aufgeführt wurde. —

X.

The Thracian Wonder.¹⁾

Ariadne, die Tochter des Königs Pheander von Thracien ist seit längerer Zeit heimlich mit Radagon, dem unerkant am thracischen Hofe lebenden Sohne des Königs von Sizilien, vermählt. Als Ariadne ihrem Gatten einen Sohn schenkt, kann die Sache nicht mehr geheim gehalten werden, und König Pheander läßt, ohne auf die Betheuerungen der Liebenden zu achten, Radagon sowie Ariadne mit ihrem Kinde auf verschiedenen Booten den Wellen preisgeben. Beide Boote werden an dieselbe entlegene Küste Thraciens verschlagen, und alle werden gerettet, ohne daß jedoch Radagon etwas von der Rettung Ariadne's, noch diese etwas von der Rettung ihres Geliebten weiß. Beide halten einander für todt.

Hiermit endet der I. Akt, der als eine Art Vorspiel zu betrachten ist. Der Chor tritt nun auf, und verkündet dem geängstigsten Publikum, daß der Sturm auf dem Meere nun wohl vorüber sei, daß aber jetzt noch ein viel schlimmeres Unwetter — nämlich die Meinungen der Zuschauer über das bisher Gesehene — zu erwarten stehe; und nun mahnt die personifizierte Zeit durch das Vorzeigen des Stundenglases zur weiteren Fortführung der Handlung.

Kurz nachdem König Pheander in so grausamer Weise gegen seine Tochter und Radagon vorgegangen ist, bricht am thracischen Hofe eine pestartige Seuche aus, die unzählige Menschen dahinrafft. Zu eben dieser Zeit sendet der alte König von Sizilien einen Boten an den thracischen Hof, um seinen Sohn Radagon heimzuberufen.

¹⁾ The Thracian Wonder. A comical History. As it hath been several times Acted with great Applause. Written by John Webster and William Rowley. Placere cupio. London, Printed by Tho. Johnson, and are to be sold by Francis Kirkman, at his shop at the Sign of John Fletchers Head, over against the Angel Inn, on the Backside of St. Clements, without Temple-Bar. 1661.

Als ihm der wüthende Tyrann mittheilt, was mit Radagon geschehen sei, schwört ihm der Gesandte im Namen seines Herrn Rache, und verläßt eiligst Thracien.

Der Dichter führt uns nun zu den Schäfern, bei welchen die Ausgesetzten Zuflucht fanden. Ariadne hat den Namen Mariana angenommen, Radagon nennt sich Menalcas. Bei einem ländlichen Feste wählen die Schäfer Ariadne zu ihrer Königin, Radagon zu ihrem König. Die beiden tanzen mit einander und wechseln einen Kuß, aber sie erkennen sich nicht.

Unterdessen hat König Pheander zwei Gesandte zum delphischen Orakel gesandt, um Apollo zu befragen, warum die furchtbare Pest über das Land gekommen sei, und welches Schicksal er dem thracischen Hofe prophezeie. Die Pythia antwortet ihnen¹⁾:

Die Götter haben Thracien verflucht,
Das Land mit Unglück heimgesucht,
Ob seines Königs Grausamkeit;
Und dauern wird die schlimme Zeit,
Bis er sich selbst zum Guten wendet.
Dies Pergament sei ihm gesendet,
Das sagt, wann alles Unglück endet.

Auf dem Pergamente steht geschrieben:

Dem Volk verheiß' ich Wiederkehr
Des Glücks, wenn einst aus wüstem Meer
Ein thracisch Wunder schwimmt ans Land,
Und wenn's im Volke wird bekannt:
Daß Lämmer in der Löwen Hut,
Daß Meere ohne Ebb' und Fluth —
Dann bringt dem König Kron' und Glück
Ein Schäfer aus dem Thal zurück.

Zur selben Zeit zieht der König von Sizilien mit großer Heeresmacht gegen Thracien heran, um den vermeintlichen Tod seines Sohnes Radagon zu rächen. Pheander glaubt zuerst den Angreifern trotzen zu können; später entschließt er sich jedoch, seinen Feind um Gnade zu bitten. Dieser nimmt die gutwillige Unterwerfung an und beläßt ihn nominell in der Herrschaft über sein Land, das in der That aber zur sizilischen Provinz herabsinkt.

Sechs Jahre nach der Aussetzung Radagon's und Ariadne's verliert die Letztere ihren Sohn (Eusanius). Dieser wird von seinem Oheim Sophus gefunden, der unter dem Vorwurfe des Hochverrathes

¹⁾ Nach der Uebersetzung Bodenstedt's im I. Bd. von «Shakespeare's Zeit genossen», p. 390.

vom thracischen Hofe verbannt ist. Sophus bringt den Knaben, den er übrigens nicht kennt, zu Alcade, dem König von Afrika, wo beide freundliche Aufnahme finden, und Eusanius einen Herzensbund mit Lillia Guida, der Tochter des Königs, schließt. Allein Alcade sieht die Liebe der beiden jungen Leute zu einander nicht gerne, da er seine einzige Erbin dem Sophus zugedacht hat. Um diesen in sein Reich Thracien einzusetzen, das ihm nach Pheander's Tode gebührt, zieht er mit einem großen Heere gegen dieses Land heran.

Unterdessen durchzieht König Pheander, als Pilgrim gekleidet, sein Land, um den Schäfer zu suchen, der ihm nach der Prophezeiung seine Krone wiedergeben soll. Er kommt auch in das Schäferdorf, wo Radagon und Ariadne wohnen, und findet hier Aufnahme, ohne erkannt zu werden. Er beschließt die schöne Schäferkönigin zu rauben, um mit ihr einen Prinzen zu zeugen, der sein Nachfolger sein solle, wenn das Orakel in Erfüllung ginge, und er führt sie mit sich fort. Als die Schäfer den Raub ihrer Königin erfahren, schaaren sie sich zusammen, um Ariadne dem Könige, den sie indessen in seiner Verkleidung erkannt haben, wieder zu entreißen. Zum Führer in diesem Kriegszuge wählen sie Radagon. Auch Eusanius, der unterdessen von dem Mohrenkönige wegen seiner Liebe zu Lillia Guida verbannt worden und zu den Schäfern gekommen ist, nimmt an demselben Theil. Pheander, der große Mühe hat, sich gegen die Schäfer zu vertheidigen, macht Radagon den Vorschlag, seine Schäfer mit den thracischen Truppen zum gemeinsamen Kriege gegen den König von Sizilien zu vereinigen, um diesem die Herrschaft über Thracien wieder zu entreißen. Radagon erklärt sich einverstanden, gegen seinen eigenen Vater zu Felde zu ziehen, er geht jedoch im Laufe des Kampfes zur feindlichen Partei über. Nach längerem Kampfe gerathen Alcade und Sophus in thracische, Pheander in sizilische Gefangenschaft. Das Loos der Kriegsgefangenen wird nun von dem Ausgange eines Zweikampfes zwischen Radagon und Eusanius abhängig gemacht. Als Vater und Sohn einander schon in Waffen gegenüber stehn, klärt sich alles auf, und die Beteiligten erkennen einander.

So ist die Weissagung des Orakels in Erfüllung gegangen: Ariadne ist das vom Meer ans Land geworfene thracische Wunder, Radagon und Eusanius, welche an der Spitze der Schäfer kämpften, sind die Löwen, welche Lämmer hüteten, und die Heere, welche im Kampfe gegeneinander Stand hielten, sind die Meere, welche weder Ebbe noch Fluth haben. Dem jungen Eusanius verdankt Pheander

die Krone, die nach seinem Tode an Sophus übergehn soll. Dieser verzichtet dagegen zu Gunsten des Eusanius auf Lillia's Hand. Radagon begiebt sich mit seiner treuen Gattin Ariadne nach Sizilien.

Für die Erheiterung des Publikums ist durch die häufig eingestreuten komischen Scenen gesorgt. Die Hauptrollen in diesen spielen der alte Schäfer Antimon, seine Tochter Sirena, ihr Verehrer Palemon und Tityrus. Zahlreiche, mitunter reizende Lieder erhöhen den Reiz der Idyllen.

Die dem vorliegenden Drama zu Grunde liegende Geschichte findet sich in Warner's *Albions England* (zuerst gedruckt 1586). Hier tragen die Helden (Radagon und Ariadne) jedoch die Namen Curan und Argentile. Unmittelbar an Warner hält sich ein gewisser William Webster, der 1617 eine weitschweifige, breite, dramatische Bearbeitung der Fabel lieferte. Diese führt den Titel:

The most pleasant and delightful Historie of Curan, Prince of Danske, and the fayre Princesse Argentile, Daughter and Heyre of Adelbriht, sometime King of Northumberland.

Der Umstand, daß derselbe Stoff bereits von William Webster behandelt worden war, führte Collier zu der Ansicht, daß der Herausgeber Kirkman, der dies wohl gewußt haben mochte, sich hierdurch bevollmächtigt glaubte, das vorliegende Stück seinem Namensvetter zuschreiben zu dürfen. So viel ist sicher, daß die Autorschaft John Webster's bei *The Thracian Wonder* für so gut wie ausgeschlossen erachtet werden kann.

XI.

The Weakest goeth to the Wall.¹⁾

Die Komödie beginnt mit einem Dumbshow. Wir sehen eine Schlacht zwischen den Heeren des Herzogs Mercury von Anjou und des Herzogs Philipp von Burgund. Anjou, ein übermüthiger und herrschsüchtiger Fürst, war feindlich in Burgund eingefallen. Philipp wird geschlagen. Seine Gattin flieht, von den Feinden verfolgt, ihren kleinen Neffen Frederick an der Hand, aus ihrem Schlosse, und findet den Tod in den Wellen eines nahen Flusses. Der kaum zweijährige Knabe wird jedoch vom Herzog von Brabant gefunden, der

¹⁾ *The Weakest goeth to the Wall. As it hath been sundry times plaid by the right honourable Earle of Oxenford, Lord Great Chamberlaine of England his seruants. London. Printed by G. P. for Richard Hawkins and are to be sould at his shop in Chancery-Lane, neere Serieants Inne. 1618.*

Es soll noch eine frühere Ausgabe des Stückes vom Jahre 1600 existieren.

zu spät mit einer Schaar von Getreuen herbeieilt, um seinem bedrängten Freunde, dem Herzog von Burgund, Hilfe zu bringen.

Die erste Scene versetzt uns an den Hof des Königs Ludwig von Frankreich. Diesem gelingt es nach längerem Mühen, endlich den Herzog Lodowick von Boulogne, den Vater des jungen Frederick und Bruder Philipp's von Burgund, mit dem Herzog von Anjou zu versöhnen. Der König glaubt einen Frieden für ewige Zeiten geschlossen zu haben, und verläßt sein Land, um eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu unternehmen. Die Regierung Frankreichs aber übergiebt er den beiden eben versöhnten Herzogen von Anjou und Boulogne.

Kaum ist der König fort, so kündigt Anjou seinem Mitregenten an, daß er in wichtigen Geschäften auf einige Tage verreisen müsse. Jedoch schon kurz darauf erfährt Lodowick zu seinem Schmerze, daß Anjou Truppen sammle, und gegen ihn heranrücke. Wider seinen Willen muß nun auch er Anstalten zum Kampfe treffen — allein zu spät: Stadt um Stadt erobert der Wortbrüchige, und Lodowick muß fliehen. Unter solchen Umständen ist Anjou nahe daran, sich als Alleinherrscher die Krone Frankreichs auf's Haupt zu setzen; da erhält er die Nachricht, daß spanische Truppen unter der Führung des Herzogs Don Hernando de Medina und des Don Hugo de Cordoba die Pyrenäen überschritten haben und das südliche Frankreich zerstören. Da sich den Spaniern bis jetzt kein Franzose entgegenstellte, rücken sie immer weiter vor. Der Herzog von Anjou macht zwar einen Versuch, sie in ihrem Siegeslaufe aufzuhalten, wird jedoch bei Chaumont entscheidend geschlagen.

Lodowick ist indessen mit seiner edlen Gattin Oriana und seiner Tochter Diana nach Flandern geflüchtet. Hier finden sie bei einem Deutschen, Jakob van Smelt, Aufnahme. Da Lodowick jedoch auf seiner Flucht nicht viel gerettet hat, ist er bald nicht in der Lage, die Forderungen Jakob's zu befriedigen. Er muß ihm schuldig bleiben, und seine Verpflichtungen wachsen von Tag zu Tag. Da macht ihm der Deutsche, der an Oriana besonderen Gefallen gefunden hat, den Vorschlag, sich in der Fremde Geld zu verdienen, ihm aber bis zu seiner Rückkehr Frau und Tochter als Pfänder zu belassen. Schweren Herzens muß sich Lodowick hierzu entschließen.

Da ihn Entkräftung, in Folge des Hungers, an der Arbeit hindert, muß er sich seinen Lebensunterhalt in der Fremde durch Betteln verdienen. In Ardres in der Picardie spricht er den Pfarrer Sir Nicholas, der ihm auf der Straße begegnet, um eine Gabe an. Er thut dies in lateinischer Sprache, da er so das Mitleid des Priesters

in höherem Grade zu erwecken glaubt. Der würdige Geistliche jedoch, der, wie er selbst bekennt, drei Tage braucht, um einen Brief von sechs Zeilen zu schreiben, erklärt ihm sofort, daß er das Lateinische nie recht habe leiden können, und läßt sich Lodowick's Bitte nochmals in seiner Muttersprache vortragen; schließlich nimmt er ihn als Küster und Todtengräber mit einem geringen Lohne in seine Dienste auf, und der einstige Herzog von Boulogne läutet nun die Glocken der Kirche zu Ardres.

Unterdessen ist ein mitleidiger englischer Flickschneider, Barnaby Bunch, der unglücklichen Oriana zu Hilfe gekommen. Er streckt ihr das Geld vor, welches nöthig ist, die Forderungen des Wirthes zu befriedigen, und sie verläßt nun mit ihrer Tochter dessen Haus, um sich nach England zu begeben, wo sie ihren Gatten zu finden hofft.

Lodowick's Sohn, der junge Frederick, wurde am Hofe des Herzogs von Brabant auferzogen, der ihn, da seine Wäsche überall mit einem «F» bezeichnet war, Ferdinand nannte.

Herzog Emanuel von Brabant hat eine einzige Tochter, die schöne Odillia. Diese faßt eine tiefe Neigung zu dem ritterlichen Jüngling, dem es gestattet ist, sie mitunter auf ihren Spazierritten zu begleiten, und auch Ferdinand schenkt ihr alsbald sein Herz. Dem Herzog Emanuel wird jedoch die Vertraulichkeit seiner Tochter mit dem Knappen alsbald bekannt; er verweist es Ferdinand in wüthendem Tone, wie er, ein Mensch von unbekannter Abkunft, es wagen könne, seine Augen zu einer Prinzessin von Brabant zu erheben. Als sich jedoch der Jüngling in ritterlicher Weise rechtfertigt und dem Herzog erklärt, daß er Odillia gegenüber nie die schuldige Achtung verletzt habe, was auch die Prinzessin bestätigt, scheint der Herzog einigermaßen beruhigt. Die Liebenden fühlen sich aber trotzdem nicht sicher; sie fliehen noch am selben Tage.

In Ardres in der Picardie angelangt, wenden sie sich an Lodowick, der zu dieser Zeit dort Küster ist, mit der Anfrage, ob sie hier getraut werden könnten. Lodowick ahnt nicht, daß er mit seinem Sohne und seiner künftigen Schwiegertochter spreche, und führt die Beiden zum Pfarrer Sir Nicholas, der ihnen erklärt, daß er bereit sei, sie zu trauen, ohne weiter danach zu fragen, ob sie die Erlaubniß dazu hätten; nur müsse er der Bezahlung gewiß sein. Die Zeugen schafft Sir Nicholas herbei, und Ferdinand und Odillia sind wenige Stunden später Mann und Frau.

Die leitende Stellung im französischen Heere hat unterdessen der Herzog von Epernon eingenommen, ein Greis, der im Rollstuhle

gefahren wird. Der Herzog von Anjou, der bei Chaumont von den Spaniern geschlagen worden war, tritt in die Dienste der Feinde und läßt sich zu einem Attentate auf Epernon dingen, welches indeß vereitelt wird. Unter solchen Umständen erläßt der französische Adel ein Manifest, durch welches der verschollene Herzog Lodowick von Boulogne aufgefordert wird, die Regentschaft von Frankreich wieder zu übernehmen. Lodowick verläßt seinen Posten, um dem Rufe zu folgen.

Schon bald nach seiner Vermählung mit Odillia bemerkte Ferdinand, daß ihm das Geld ausgehe. Er beschließt daher in französische Kriegsdienste zu treten. Er tödtet im Kampfe den feindlichen Feldherrn, Don Hugo de Cordoba, und wird dafür von Lodowick, der indessen beim Heere eingetroffen ist, zum Ritter geschlagen.

Als Herzog Emanuel von Brabant den Räuber seiner Tochter erblickt, verlangt er, daß er sterben solle, da er eine Prinzessin entführt habe, ohne selbst ein Prinz zu sein. Als sich jedoch am anberaumten Gerichtstage der unbekante Ferdinand als der todtgelaubte Prinz Frederick von Boulogne entpuppt, ist alles Unrecht wieder gut gemacht. Lodowick umarmt seinen Sohn, und Herzog Emanuel segnet nun selbst die Ehe seiner Tochter. Die Freude wäre nicht vollkommen, wenn nicht Lodowick auch seine Gattin Oriana und seine Tochter Diana wiederfände. Oriana's hatte sich in La Rochelle ein französischer Kaufmann, Villiers, angenommen, und ihm hatte sie ihre Hand versprochen, im Falle sie ihren Gatten nicht mehr wiederfände. Nun, da sich Lodowick und Oriana erkennen, verzichtet er auf seine Ansprüche.

Die Bestrafung des verrätherischen Herzogs Mercury von Anjou bleibt dem König Ludwig vorbehalten, der indessen von seiner Pilgerfahrt aus dem heiligen Lande zurückgekehrt ist.

Die eigenthümliche Mischung des Deutschen mit dem Englischen, welche die Reden des Jakob van Smelt kennzeichnet, gemahnt zwar an verschiedene Figuren in den früheren Dramen Webster's; aber es erscheint uns dennoch nicht wahrscheinlich, daß diese Komödie ein Werk des Dichters der *Vittoria Corombona* und der «Herzogin von Amalfi» sei. Gleichwohl verdient das Stück, als eine echt volkstümliche Komödie, gewiß die Aufmerksamkeit, die wir ihm gewidmet haben.

Der Titel der Komödie scheint aus den darin enthaltenen Vorgängen nicht genügend erklärt. Den Stoff entlehnte der Dichter wahrscheinlich aus dem Buche *Riche his Farewell to Militarie Profession* — welches *eight novels employed by English dramatic*

poets of the reign of Queen Elizabeth enthält. Es wurde zuerst 1581 von Barnaby Rich herausgegeben, und nach einem in der Bodleiana befindlichen Exemplar von der Shakespeare-Gesellschaft reproduziert. Die Vorgänge der 1. Novelle Riche's: *Sappho Duke of Mantona*, zeigen große Aehnlichkeit mit den Ereignissen der vorliegenden Komödie; die Personennamen sind jedoch in beiden Fällen ganz verschieden.

Da Riche's Novelle nun schon vor dem Jahre 1581 dramatisch bearbeitet worden sein soll, ist es leicht möglich, daß dieses ältere Stück dem gegenwärtigen als Grundlage diene.

The Weakest goeth to the Wall wurde, wie das Titelblatt besagt, *by the Right Honourable Earl of Oxenford, Lord Great Chamberlain of England*, aufgeführt.

Wenn es uns nun gestattet ist, statt *Lord Great Chamberlain of England* — *Lord High Chamberlain of Her Majesty* zu lesen, welcher letzteren Namen die Gesellschaft trug, welche sich nach der Thronbesteigung Jakob's I. mit königlicher Erlaubniß *The Kings servants* oder *The Kings players* nannte, so können wir annehmen, daß das vorliegende Stück von denselben Schauspielern aufgeführt wurde, die auch Shakespeare's Dramen darstellten.

XII.

Webster ist in seinen vorzüglichsten Werken der Hauptvertreter der blutigen Tragödie, wie sie durch Kyd's *Hieronymo* in England heimisch geworden war. Zweckloses Morden in *Vittoria Corombona* und der «Herzogin von Amalfi» benimmt zwar diesen genialen Werken viel von ihrem Reize; doch wird der Leser einigermaßen durch die vollendete Sprache entschädigt, welche nur dem Pathos Shakespeare's nachsteht. Webster's Sprache ist dadurch gekennzeichnet, daß sie einen melodiosen Klang und auch in Prosa eine Neigung zum Lyrischen besitzt.

Im Allgemeinen gelangen Webster am besten die Gerichtsszenen; er war sich dessen wohl bewußt, und hat solche daher in die Mehrzahl seiner Werke eingeflochten (*Sir Thomas Wyat*, *Vittoria Corombona*, *The Devils Law-case*, *Appius and Virginia* etc.). Diese für einen Bühnendichter jener Zeit charakteristische Vorliebe könnte beinahe zu der Vermuthung Veranlassung geben, daß Webster nicht *Merchant-Tailor*, sondern Jurist gewesen sei, oder doch wenigstens einer Lebensstellung angehört habe, welche ihn mit gerichtlichen Vorgängen näher bekannt machte.

Bezeichnend, wenn auch vielleicht nicht unbefangen, ist die folgende Charakterisierung Webster's in Mr. Fitzjeffrey's *Notes from Blackfryers* aus dem Jahre 1620:

But h'st! with him crabbed (Websterio)
The play-wright, cart-wright: whether? either ho —
No further. Look as yee'd bee lookt into:
Sit as ye woo'd be read: Lord! who woo'd know him?
Was ever man so mangled with a Poem?
See how he drawes his mouth awry of late,
How he scrubs: wrings his wrests: scratches his pate;
A midwife! helpe? By his braines coitus
Some Centaure strange: some huge Bucephalus,
Or Pallas (sure) ingendred in his braine,
Strike, Vulcan, with thy hammer once again.
This is the crittick that (of all the rest)
I'de not have view mee, yet I feare him least,
Heere's not a word cursively I have writt,
But hee'll industriously examine it;
And in some 12 monthes hence (or there about)
Set in a shamefull sheete my errors out.
But what care I? it will be so obscure,
That non shall understand him (I am sure).

Im Gegentheile beweisen *Commendatory Verses* zu Webster's Stücken aus den Federn seiner berühmtesten Zeitgenossen, wie S. Sheppard, Th. Middleton, John Ford, Shirley, Rowley u. A., die Anerkennung, welcher er sich von Seiten der bedeutendsten Talente erfreute.

Den Vorwurf, welchen auch Fitzjeffrey dem Webster macht, daß er langsam arbeite, bekam der Dichter oft zu hören. Er soll einmal darauf geantwortet haben:

«Ich gestehe, daß ich nicht mit doppelt beschwingten Federn schreibe, und lieber den Vorwurf der Langsamkeit als den der Flüchtigkeit auf mich nehme. Ich denke in diesem Punkte wie Euripides, dem Alcestides (ein seichter Tragödienschreiber) einst vorwarf, in drei Tagen nur drei Verse gedichtet zu haben, während er (Alcestides) in derselben Zeit über 300 geschrieben. Worauf Euripides entgegnete: „Du hast Recht, mein Freund, nur muß Du bedenken, daß deine Verse nach drei Tagen vergessen sein werden, während man die meinigen noch lesen wird nach drei Jahrhunderten!“»

Und mit Recht mochte Webster damals die Worte des Euripides auf sich anwenden. Er konnte von der Mehrzahl seiner Werke sagen, was er als Motto seinen *Monuments of Honour* voransetzte:

Non norunt haec monumenta mori!